

# Das Soziale im Raum

Eine qualitative Untersuchung zur  
Operationalisierung des Modells nach Nägeli für  
eine sozial nachhaltige Raumplanung an der  
Schnittstelle zur Sozialen Arbeit

**Autorin:** Ronja Iten

**Vertiefungsrichtung:** Sozialpädagogik

**Studienjahrgang:** 2023-2026

Diese Arbeit wurde am 10. August 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive  
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



**Urheberrechtlicher Hinweis:**

**Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.**

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

**Sie dürfen:**



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

**Zu den folgenden Bedingungen:**



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

**Keine weiteren Einschränkungen** — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## **Vorwort der Studiengangleitung Bachelor**

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand\_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit  
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

## Abstract

Soziale Nachhaltigkeit gewinnt in der Raumplanung zunehmend an Bedeutung. Auf Grundlage der Raumtriade nach Lefebvre entwickelte Nägeli (2021) hierfür ein Handlungsmodell. Dieses fordert die Betrachtung des gelebten Raum als Ausgangspunkt der Planung und zeigt eine Erweiterung der Rolle der Sozialen Arbeit auf. Die Anwendbarkeit des Modells in raumplanerischen Prozessen wurde bisher nicht erforscht. Die vorliegende Arbeit untersucht mittels eines qualitativ-explorativen Forschungsdesign, wie Fachpersonen mit Expertise in der Sozialraumplanung das Handlungsmodell hinsichtlich seines Beitrags zur Berücksichtigung sozialer Aspekte in der Raumplanung beurteilen. Die durchgeführten Expert:inneninterviews wurden mittels inhaltlich-strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Die Ergebnisse zeigen eine Diskrepanz zwischen der normativen Anerkennung sozialer Nachhaltigkeit und der Umsetzung in der Planungspraxis. Eine institutionelle Verankerung dieser nach dem Modell Nägeli ist wünschenswert, erfordert zu dessen Anwendbarkeit jedoch eine Operationalisierung. Diese sollte nicht auf die Quantifizierung sozialer Aspekte, sondern auf die Standardisierung ihres Einbezugs abzielen, um qualitative Beschreibungen sowie orts- und projektspezifische Anpassungen zu berücksichtigen. Ziel ist nicht die Strukturierung des Sozialen, sondern die Förderung und der Erhalt von Zugänglichkeit und Möglichkeitsräumen. Die Ergebnisse fordern ein zirkuläres Nachhaltigkeitsverständnis und die Betrachtung von Räumen als fortlaufender Prozess. Die Soziale Arbeit kann dabei eine Rolle in der Rückkoppelung zwischen gelebtem und gebautem Raum einnehmen.

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                |           |
|--------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1. Einleitung</b>                                                           | <b>1</b>  |
| 1.1 Ausgangslage und Problemstellung                                           | 1         |
| 1.2 Forschungslücke, Fragestellung und methodisches Vorgehen                   | 3         |
| 1.3 Relevanz der Thematik                                                      | 3         |
| 1.4 Aufbau der Arbeit                                                          | 4         |
| <b>2. Soziale Aspekte in der Raumplanung</b>                                   | <b>5</b>  |
| 2.1 Gesellschaft im Raum                                                       | 5         |
| 2.2 Das relationale Raumverständnis                                            | 6         |
| 2.3 Rolle der Raumplanung                                                      | 6         |
| 2.4 Konzept der Nachhaltigkeit                                                 | 7         |
| 2.5 Rolle der Sozialen Arbeit                                                  | 9         |
| <b>3. Das Handlungsmodell Nägeli</b>                                           | <b>11</b> |
| 3.1 Theoretische Grundlagen                                                    | 11        |
| 3.2 Grundidee und Ziel des Modells                                             | 13        |
| 3.3 Reflexion und Limitationen                                                 | 15        |
| 3.4 Zwischenfazit                                                              | 16        |
| <b>4. Methodisches Vorgehen</b>                                                | <b>17</b> |
| 4.1 Gegenstand der Untersuchung                                                | 17        |
| 4.2 Forschungsdesign                                                           | 17        |
| 4.2.1 Methodischer Aufbau                                                      | 17        |
| 4.2.2 Begründung des methodischen Aufbaus                                      | 18        |
| 4.3 Datenerhebung                                                              | 18        |
| 4.3.1 Expert:inneninterviews                                                   | 18        |
| 4.3.2 Stichprobe                                                               | 19        |
| 4.3.3 Leitfaden                                                                | 20        |
| 4.3.4 Erhebung und Dokumentation der Daten                                     | 21        |
| 4.4 Datenauswertung                                                            | 21        |
| 4.5 Reflexion des methodischen Vorgehens                                       | 22        |
| <b>5. Darstellung der Ergebnisse</b>                                           | <b>23</b> |
| 5.1 Ergebnisse der Interviewrunde 1                                            | 23        |
| 5.1.1 Einschätzung des Einbezugs sozialer Aspekte und der Interdisziplinarität | 24        |
| 5.1.2 Herausforderungen und Bedingungen für das Einbringen sozialer Aspekte    | 25        |
| 5.1.3 Rolle der Sozialen Arbeit                                                | 27        |

|            |                                                              |           |
|------------|--------------------------------------------------------------|-----------|
| 5.2        | <i>Fazit der ersten Interviewrunde</i>                       | 28        |
| 5.3        | <i>Weiterentwicklung der Forschungsfrage</i>                 | 28        |
| 5.4        | <i>Ergebnisse der Interviewrunde 2</i>                       | 30        |
| 5.4.1      | Reflexion der Herausforderungen                              | 30        |
| 5.4.2      | Reflexion zur Messgrösse                                     | 31        |
| 5.4.3      | Verständnis der Alltagspraktiken                             | 32        |
| 5.4.4      | Indikatoren                                                  | 33        |
| 5.4.5      | Erfassung der Indikatoren                                    | 34        |
| 5.4.6      | Darstellung der erhobenen Daten                              | 36        |
| 5.4.7      | Evaluation                                                   | 37        |
| 5.4.8      | Rolle der Sozialen Arbeit                                    | 38        |
| 5.5        | <i>Fazit der zweiten Interviewrunde</i>                      | 39        |
| <b>6.</b>  | <b>Diskussion</b>                                            | <b>40</b> |
| 6.1        | <i>Spannungsfelder</i>                                       | 40        |
| 6.1.1      | Institutionalisierung vs. Regeldichte                        | 41        |
| 6.1.2      | Qualitativ vs. Quantitativ                                   | 41        |
| 6.1.3      | Systematische Erfassung vs. Schaffung von Möglichkeitsräumen | 42        |
| 6.1.4      | Zirkularität des Modells Nägeli vs. lineare Planungsprozesse | 43        |
| 6.2        | <i>Aktualität des Handlungsmodells nach Nägeli</i>           | 44        |
| 6.3        | <i>Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit</i>             | 45        |
| 6.4        | <i>Limitationen</i>                                          | 46        |
| <b>7.</b>  | <b>Fazit</b>                                                 | <b>47</b> |
| <b>8.</b>  | <b>Literaturverzeichnis</b>                                  | <b>50</b> |
| <b>9.</b>  | <b>KI-Unterstützungsverzeichnis</b>                          | <b>54</b> |
| <b>10.</b> | <b>Anhang</b>                                                | <b>55</b> |
| A)         | <i>Stichprobenpläne</i>                                      | 55        |
| B)         | <i>Leitfaden Interviewrunde 1</i>                            | 57        |
| C)         | <i>Leitfaden Interviewrunde 2</i>                            | 59        |
| D)         | <i>Kategoriensystem Interviewrunde 1</i>                     | 60        |
| E)         | <i>Kategoriensystem Interviewrunde 2</i>                     | 61        |

## Abbildungsverzeichnis

|                                                                              |    |
|------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Raumtriade als Prozessschritte (Nägeli, 2021, S. 73)            | 13 |
| Abbildung 2: Integriertes Handlungsmodell (Nägeli, 2021, S. 77)              | 14 |
| Abbildung 3: zentrale Herausforderungen und Bedingungen (eigene Darstellung) | 23 |
| Abbildung 4: Kernaussagen der Interviewrunde 2 (eigene Darstellung)          | 30 |

# 1. Einleitung

Das folgende Kapitel dient als Einführung in die Thematik der vorliegenden Bachelorarbeit. Zunächst werden die Ausgangslage und die Problemstellung dargelegt sowie die leitende Fragestellung hergeleitet. Im Anschluss werden das methodische Vorgehen und die Relevanz der Fragestellung für die Profession der Sozialen Arbeit erläutert. Zum Schluss wird ein Überblick über den Aufbau der Bachelorarbeit gegeben.

## 1.1 Ausgangslage und Problemstellung

In den vergangenen Jahren hat das Leitbild der Nachhaltigkeit in der schweizerischen Raumentwicklung massgeblich an Bedeutung gewonnen. Das zeigt sich sowohl in der Agenda 2030, welche Ziele für nachhaltige Entwicklung festlegt (Sustainable Development Goals), im Raumkonzept des Bundes sowie kantonalen und regionalen Leitbildern (Bühlmann, 2021, S. 20; Schweizerischer Bundesrat et al., 2026, S. 10). Das Prinzip der Nachhaltigkeit wird dabei als Trias verstanden, welches wirtschaftliche, soziale und ökologische Aspekte gleichwertig und vernetzt betrachtet (Lendi, 2018, S. 32). In der Planungspraxis zeigt sich jedoch, dass die soziale Dimension bei der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung in der Vergangenheit oft vernachlässigt wurde (ARE, 2015, S. 3).

Diese mangelnde Beachtung steht im Widerspruch dazu, dass Räume für Menschen von zentraler Bedeutung sind, da sie nicht nur die tägliche Lebensrealität widerspiegeln, sondern auch auf die individuellen Lebenschancen prägend wirken. Die Planung und Gestaltung dieser Räume haben einen massgebenden Einfluss auf soziale Prozesse wie Verdrängung, Segregation, den Zugang zu Ressourcen, Chancengleichheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Drilling & Oehler, 2016, S. 101). Gleichzeitig hat die Raumplanung auf diverse gesellschaftliche Herausforderungen zu reagieren wie den demografischen Wandel, das Wachstum der Wohnbevölkerung oder Individualisierungstendenzen (Rat für Raumordnung, 2019, S. 22-24). Raumplanung wirkt somit nicht nur reaktiv auf soziale Entwicklungen, sondern ist selbst ein strukturierender Faktor sozialer Ungleichheit, Teilhabe und sozialräumlicher Exklusion. (Drilling & Oehler, 2016, S. 285; Klöti et al., 2016, S. 285; Rat für Raumordnung, 2019, S. 22-33, 71). Angesichts des Einflusses der Raumplanung auf gesellschaftliche Prozesse hat, liegt es nahe, dass eine isolierte Betrachtung der gebauten Umwelt nicht ausreichend ist, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden. Von besonderer Relevanz ist der Alltag der Menschen, wie sie den Raum erleben, nutzen und dadurch mitgestalten und verändern.

Um diesen komplexen und heterogenen Ansprüchen Rechnung zu tragen, wird zunehmend eine interdisziplinäre Herangehensweise in der Raumentwicklung gefordert, welche soziale Perspektiven systematisch in planerische Entscheidungsprozesse integriert (Krusche, 2011, S. 8-14; Schloeth, 2021, S. 45; Scholich, 2008, S. 479).

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage nach einer fundierten Einbindung der sozialwissenschaftlichen Disziplinen wie der Sozialen Arbeit in raumplanerische Prozesse an Bedeutung. Die Soziale Arbeit verfügt aufgrund ihrer Lebensweltnähe und ihres sozialräumlichen Fachwissens über spezifische Expertise und fungiert in Planungsprozessen meist als intermediäre Instanz (Drilling & Oehler, 2016, S. 13). Ihr Einbezug erfolgt allerdings meist noch wenig systematisch und zu späten Zeitpunkten der Planung, wenn bereits spezifische sozialräumliche Herausforderungen bestehen. Diese Form der Integration begrenzt den Handlungsspielraum der Profession und verfestigt ihre Rolle als kompensatorische Akteurin, anstatt eine präventive Mitgestaltung in konzeptionellen Planungsphasen zu ermöglichen. Für die nachhaltige Umsetzung sozialer Zielsetzungen ist eine frühzeitige Integration sozialer Themen mittels sozialräumlicher Konzepte jedoch entscheidend (Fritsche & Wigger, 2016, S. 71; Weiss & Blumer, 2016, S. 151). Es stellt sich daher die Frage, wie sich die Soziale Arbeit als Akteurin in raumplanerische Prozesse einbringen und die Umsetzung räumlicher Nachhaltigkeitsziele verankert werden kann. Angesichts der Forderung nach vermehrt interdisziplinärer Herangehensweise für sozial nachhaltige Räume ist die Fragestellung sowohl für die Sozialwissenschaften als auch die planenden Disziplinen von hoher Aktualität (Drilling & Weiss, 2012, S. 6).

Einen theoretischen Ansatz zur Beantwortung dieser Frage bietet das Handlungsmodell nach Nägeli (2021). Das Modell basiert auf der Raumtriade nach Lefebvre und zeigt sowohl eine Erweiterung der Rolle der Sozialen Arbeit auf, als auch eine neue Perspektive wie das Einbringen sozialer Nachhaltigkeit in Planungsprozessen betrachtet werden kann (Nägeli, 2021, S. 20-21). Den Kern des Ansatzes bildet die Forderung, den gelebten Raum als Ausgangspunkt für die Planung und Gestaltung von Räumen zu betrachten (Nägeli, 2021, S. 77). Dadurch sollen die lebensweltlichen Erfahrungen der Akteur:innen strategisch in die Planungsprozesse verankert werden und soziale Nachhaltigkeit fördern (Nägeli, 2021, S. 75-76).

## 1.2 Forschungslücke, Fragestellung und methodisches Vorgehen

Das Modell nach Nägeli bietet somit einen Ansatz die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Bislang ist jedoch unerforscht, wie das primär theoretisch entwickelte Modell Nägelis resonant zur reellen Planungspraxis und den bestehenden institutionellen Logiken sein kann (Nägeli, 2021, S. 85). Daraus ergibt sich das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Arbeit. Die Hauptfragestellung lautet:

*Wie beurteilen Fachpersonen mit Expertise in der Sozialraumplanung  
das Handlungsmodell nach Nägeli hinsichtlich seines Beitrags zur  
Berücksichtigung sozialer Aspekte in Prozessen der Raumplanung?*

Ziel dabei ist es, Bedingungen, Herausforderungen und Möglichkeiten einer Operationalisierung des Modells zu erfragen, um Erkenntnisse aus dem gelebten Raum in eine für die Planungspraxis anschlussfähige Systematik zu überführen. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden leitfadengestützte Expert:inneninterviews durchgeführt und anhand der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die Stichprobe ergab sich auf Basis eines qualitativen Stichprobenplans. Der Aufbau gestaltete sich zweistufig. So wurden zwei Interviewrunden mit je drei Expert:innen aus den Bereichen Architektur, Soziologie und Sozialen Arbeit, welche in Forschung oder Planung des Sozialraums tätig sind, befragt. Die erste Erhebung ermittelte dabei zentrale Herausforderungen und Bedingungen für das Einbringen sozialer Aspekte in die Raumplanung und diente der explorativen Erschliessung des Feldes. Darauf aufbauend und unter Einbezug der Ergebnisse fokussierte die zweite Interviewrunde auf die Frage, wie das Handlungsmodell nach Nägeli für die Planung operationalisiert werden kann.

## 1.3 Relevanz der Thematik

Wie soziale Nachhaltigkeit zukünftig in raumplanerischen Prozessen umgesetzt und verankert werden kann, ist wie in der Ausgangslage erläutert sowohl auf der Ebene der Gesellschaft als auch des Individuums von Bedeutung. Wenn die Räume der Zukunft den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechen und den Individuen Möglichkeit zur Teilhabe, Chancengerechtigkeit und ein lebenswertes Umfeld bieten sollen, ist der Einbezug sozialer Faktoren zentral (Drilling & Oehler, 2016, S. 101; Klöti et al., 2016, S. 285).

Die Bearbeitung der Thematik ist auch aus Perspektive der Sozialen Arbeit relevant, da sie im Rahmen des Berufskodex dazu verpflichtet ist für soziale Gerechtigkeit, Partizipation, Teilhabe und gemeinschaftliche Verantwortung einzustehen. Darüber hinaus sollten sich die Tätigkeiten der

Sozialen Arbeit an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit und Prävention orientieren (AvenirSocial, 2026, S. 12-17). Diesen Ansprüchen wird die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit sowie der Einbezug der Sozialen Arbeit in raumplanerischen Prozessen bisher nicht gerecht. Somit ist eine systematische Auseinandersetzung mit der Frage, wie soziale Nachhaltigkeit in der Raumplanung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive umgesetzt werden kann unerlässlich (Weiss & Blumer, 2016, S. 151).

## 1.4 Aufbau der Arbeit

Im Anschluss an die Einleitung werden im Kapitel 2 die theoretischen Grundlagen zur Gesellschaft im Raum und der Rolle der Raumplanung dargelegt. Darauf folgend wird im dritten Kapitel das Handlungsmodell nach Nägeli vorgestellt. Der Theorieteil endet mit einem Zwischenfazit, welches die zentralen Erkenntnisse für die vorliegende Arbeit erläutert. Das vierte Kapitel widmet sich dem methodischen Vorgehen. Dieses bildet die Grundlage für die Darstellung der empirischen Ergebnisse im fünften Kapitel. Die Diskussion im sechsten Kapitel ordnet die Ergebnisse in Abgleich zur Literatur ein, stellt zentrale Spannungsfelder und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit vor und benennt die Limitationen der Arbeit. Abschliessend bietet das siebte Kapitel ein Fazit.

## 2. Soziale Aspekte in der Raumplanung

Im folgenden Kapitel wird die Relevanz der Raumgestaltung und -planung für die Gesellschaft und das Individuum dargelegt. Es wird erläutert, in welchem sich gegenseitig konstituierenden Wechselverhältnis die Dimensionen Gesellschaft und Raum zueinanderstehen. Darauf aufbauend wird die Rolle der Raumplanung beleuchtet sowie das Ziel sozialer Nachhaltigkeit. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Betrachtung der Rolle der Sozialen Arbeit in raumplanerischen Prozessen. Das Kapitel verdeutlicht die Notwendigkeit, die Elemente Gesellschaft, Individuum, Raumplanung und Sozialwissenschaft vernetzt zu betrachten.

### 2.1 Gesellschaft im Raum

Die Ausgangslage der Betrachtung der Gesellschaft im Raum bildet die Erkenntnis, dass soziale Prozesse und räumliche Strukturen in einem unauflöslichen wechselseitigen Konstitutionsverhältnis stehen (Riege, 2007, S. 376). Räume sind demnach keine neutralen Behälter gesellschaftlichen Lebens. Als zentraler Lebensort der Menschen bieten sie nicht nur Raum für Manifestationen täglicher Lebensrealität, sondern haben massgeblichen Einfluss auf soziale Chancen, Gesundheit und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Somit hängen individuelle Lebenschancen und -risiken von den räumlichen Rahmenbedingungen ab (Riege, 2007, S. 376). Darüber hinaus fungieren räumliche Gegebenheiten als strukturierender Faktor, der gesellschaftliche Teilhabe, Prozesse der Inklusion und Exklusion beeinflusst. In diesem Kontext stellt die gebaute Umwelt eine wesentliche Ressource für die alltägliche Lebensbewältigung dar (Drilling & Oehler, 2016, S. 101). Gehl und Svarre (2013) unterstreichen hierbei, dass eine qualitätsvolle Gestaltung die Interaktion zwischen dem öffentlichen Raum und dem gesellschaftlichen Leben sicherstellen muss (S. 2). Das individuelle Wohlbefinden und die soziale Interaktion sind dabei unmittelbar von der gestalterischen Qualität abhängig. Das Lebensumfeld gilt zudem als Voraussetzung dafür, dass Bewohner:innen sich mit dem Ort identifizieren und aktiv am gesellschaftlichen Leben partizipieren können (Brandenberg et al., 2024).

Gleichzeitig wie Räume das gesellschaftliche und individuelle Leben beeinflussen, wirken auch gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungen auf die Nutzung und Gestaltung von Räumen ein. Sogenannte Megatrends wie die zunehmende Individualisierung, das Bevölkerungswachstum und der demografische Wandel stellen neue Anforderungen an die räumlichen Entwicklungen und erhöhen die Komplexität planerischer Fragestellungen (Rat für Raumordnung, 2019, S. 22-23). In der Bearbeitung steigender Anforderungen sind die Kantone und Städte dazu verpflichtet, den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung zu tragen und die räumlichen Voraussetzungen danach auszurichten (Bühlmann, 2021, S. 20). Raum, Gesellschaft und Individuum stehen somit in einem

permanenten, dynamischen Wechselprozess, in dem gesellschaftliche Veränderungen sowohl Ausdruck als auch Treiber räumlicher Voraussetzungen sind.

## 2.2 Das relationale Raumverständnis

Die theoretische Basis dieser wechselseitigen Dynamik bildet das relationale Raumverständnis. Historisch dominierte jedoch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts das sogenannte absolute Raumverständnis, welches den Raum als statisches Ordnungssystem unabhängig von den darin enthaltenen Körpern betrachtet (Reutlinger et al., 2010, S. 12). In dieser Vorstellung fungiert der Raum als Behälter der darin stattfindenden sozialen Prozesse. Als Kontrast dazu begreift das relativistische Raumverständnis den Raum als Ergebnis der Beziehungen zwischen Körpern. Der Raum bildet dabei keine eigene Einheit, sondern besteht nur durch Beziehungen und stellt somit die Handlungsebene in den Fokus der Betrachtung. Das relationale Raumverständnis hingegen betont die beschriebene Dualität des Handlungsaspekts und der strukturellen räumlichen Voraussetzungen. Der Raum wird somit als Bedingung und Produkt sozialer Prozesse begriffen (Reutlinger et al., 2010, S. 12-14).

Wegweisend für dieses Verständnis war Henri Lefebvre, welcher den Raum als Produkt gesellschaftlicher Handlungen und Vorstellungen begriff (Becker, 2021, S. 37). Er differenziert in seiner räumlichen Triade zwischen der räumlichen Praxis (gebauter Raum), der Repräsentation des Raumes (konzipierter Raum) und den Räumen der Repräsentation (gelebter Raum). Die soziologische Grundlegung dieses Konzeptes erfolgte maßgeblich durch Martina Löw, welche den Raum als eine «relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten» definiert (Becker, 2021, S. 38). Der Begriff der (An)Ordnung betont hierbei die Dualität, dass Räume in diesem Verständnis gleichermaßen auf der Anordnungspraxis (Handlungsdimension) und auf gesellschaftlichen Ordnungen (Strukturdimension) basieren. Diese Entwicklung von einer absolutistischen Betrachtung des Raums hin zur relationalen Definition wird in der Raumsoziologie als *spatial turn* bezeichnet (Brandstetter, 2022, S. 575). Für die vorliegende Arbeit dient die Raumtriade nach Lefebvre als Basis der Raumbetrachtung und wird im Kontext des Handlungsmodells nach Nägeli in Kapitel 3.1. genauer erläutert.

## 2.3 Rolle der Raumplanung

Die Erkenntnis über die wechselseitige Abhängigkeit gesellschaftlicher Prozesse und räumlicher Strukturen legt die Notwendigkeit nahe, soziale Aspekte systematisch in die Planung und Gestaltung von Lebensräumen einzubeziehen. Die Raumplanung fungiert hierbei als koordinierende Instanz dieser Dynamiken (Scholich, 2008, S. 479). Trotz seiner vielfachen Verwendung ist der Begriff *Raumplanung* weder rechtlich noch wissenschaftlich einschlägig definiert (Danielzyk & Münter, 2018, S. 1932). Im

Allgemeinen wird Raumplanung als öffentliche Aufgabe verstanden, die darauf abzielt, die bei Planungs- und Bauvorhaben auftretenden oft widersprüchlichen Interessen zu erkennen und in einem demokratischen sowie rechtsstaatlich korrekten Verfahren aufeinander abzustimmen (Bühlmann, 2021, S. 24). Ziel ist es, durch die vorwegnehmende Koordination räumliche Probleme zu bearbeiten und so zu einer nachhaltigen Raumentwicklung beizutragen (Nussbaumer et al., 2021, S. 7-9). Die Raumplanung umfasst somit das gesamte Koordinations- und Steuerungssystem und handelt als spezifische Planung von Zielen, Instrumenten und Massnahmen. In Abgrenzung dazu stellt die Raumentwicklung die gestaltende Dimension innerhalb dieses Koordinationssystems unter Beachtung der durch die Planung festgelegten Instrumente und Massnahmen dar (Lendi, 2018, S. 27).

Die Zuständigkeiten sind in der Raumplanung der Schweiz föderalistisch organisiert. Dabei orientieren sich die zuständigen Instanzen jedoch gemäss des Gegenstromprinzips sowohl an der ihr untergeordneten als auch an den übergeordneten Stufen, da Entscheidungen sich teilweise auf die gleichen Flächen beziehen (Bühlmann, 2021, S. 24, 37). Diese föderalistische Struktur führt dazu, dass die Raumplanung heute nicht mehr als rein hoheitliche Planung „von oben“, sondern als vernetztes System verstanden wird. In diesem System treffen vielfältige Akteur:innen aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit divergierenden Logiken und Interessenlagen aufeinander (Lendi, 2018, S. 217, 213). Darüber hinaus bestehen auf den diversen Ebenen verschiedene Konzepte und Leitbilder. Das Raumkonzept Schweiz dient beispielsweise auf Bundesebene als Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Raumentwicklung, stellt jedoch kein verbindliches Instrument dar. Allerdings haben die Konzepte und Massnahmen der darunterliegenden Ebenen wie die kantonalen und kommunalen Richtpläne, sich daran zu orientieren (Bühlmann, 2021, S. 32).

Die detaillierte Funktionsweise der Raumplanung wird im Rahmen dieser Arbeit nicht näher beleuchtet, jedoch sollte deutlich werden, dass die Raumplanung aufgrund ihrer Regeldichte und der Vielzahl an widersprüchlichen Interessenlagen und Raumansprüchen ein hochkomplexes Handlungsfeld darstellt (Bühlmann, 2021, S. 46; Lendi, 2018, S. 115).

## 2.4 Konzept der Nachhaltigkeit

Ein Leitbild, welches jedoch auf diversen Ebenen und in verschiedenen Konzepten der schweizerischen Raumplanung Beachtung findet, ist das Ziel der nachhaltigen Entwicklung. Der Begriff der Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und kommt seit Beginn der neunziger Jahre mit der Erklärung von Rio über Umwelt auch in räumlichen Entwicklungen zum Tragen (Bühlmann, 2021, S. 20). Das Prinzip der Nachhaltigkeit wird dabei als Trias verstanden und erfasst die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, soziale Solidarität und das ökologische Gleichgewicht sowohl als einzelne Faktoren als auch in Beziehung zueinander. (Lendi, 2018, S. 32). Nachhaltige Entwicklung

bedeutet dabei eine Entwicklung welche darauf abzielt, dass das Handeln der Gegenwart auf die Sicherung der Ressourcen der Zukunft und somit auf einen gewissen Selbsterhalt des Bestehenden ausgerichtet ist (Aachener Stiftung Kathy Beys, 2015).

Unter der sozialen Nachhaltigkeit wird ein „gesellschaftlicher Entwicklungsweg“ verstanden, der die Teilhabe für alle Mitglieder einer Gemeinschaft anstrebt. Dies schliesst die Einbindung, Integration und Beteiligung unterschiedlicher sozialer Gruppen und Kulturen sowie die Berücksichtigung der Interessen künftiger Generationen mit ein (Kirsch-Soriano da Silva & Stoik, 2016, S. 253). Darüber hinaus sieht die soziale Nachhaltigkeit eine gerechte Verteilung des Wohlstands und der Chancen auf ein menschenwürdiges Leben vor (Harth, 2022, S. 697). Die soziale Dimension ist bei der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung der Raumplanung in der Vergangenheit vernachlässigt worden (Scheidegger, 2015, S. 3). Gründe für die nachrangige Beachtung der sozialen Aspekte liegen einerseits in der konzeptuellen Vagheit des Begriffs sozialer Nachhaltigkeit, der Herausforderung des Erfassens sozialer Faktoren sowie der fragmentierten Zuständigkeit (Scheidegger, 2015, S. 3, 5). Hinzu kommt, dass sich Vertreter:innen der Raumplanung vermehrt mit der Dimension der ökologischen Nachhaltigkeit identifizieren und gleichzeitig der räumliche Nachhaltigkeitsdiskurs in den Sozialwissenschaften und der Sozialen Arbeit nur wenig Aufmerksamkeit erhält (Drilling & Oehler, 2016, S. 15; Drilling & Weiss, 2012, S. 3)

In der heutigen Debatte gewinnt die soziale Nachhaltigkeit jedoch unter Beachtung der steigenden räumlichen Herausforderungen an Bedeutung (Scheidegger, 2015, S. 3). So wird die soziale Nachhaltigkeit in verschiedenen Konzepten unterschiedlicher Ebenen als explizites Ziel der Raumentwicklung festgelegt. Beispielsweise formuliert das *Raumkonzept Schweiz* die Leitidee, der gesamten Bevölkerung Raum zu bieten, „um uns gesellschaftlich und wirtschaftlich zu entfalten und den Wohlstand und den sozialen Zusammenhalt zu erhalten“ (Schweizerischer Bundesrat et al., 2026, S. 19). Ebenso verankert das Raumplanungsgesetz (RPG) diesen Anspruch, indem es die Behörden dazu verpflichtet, raumwirksame Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung durchzuführen und die Siedlungsqualität sowie den gesellschaftlichen Zusammenhalt aktiv zu stärken (Bühlmann, 2021, S. 20). Zur Operationalisierung der Ziele sozialer Nachhaltigkeit dienen Zertifizierungsprogramme wie die Kriterien des *Standards Nachhaltiges Bauen Schweiz* (SNBS), welche durch die Orientierung an den SIA 112 Planungsphasen eine Verknüpfung zwischen dem Bauprozess und den Nachhaltigkeitszielen herstellen. Dabei umfassen die darin definierten Messgrössen im Bereich Gesellschaft Themen wie Partizipation, soziale Interaktion und Zugänglichkeit der Nutzenden (Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS, 2024, S. 55-75).

Die Kriterien folgen dabei folgendem Aufbau: Die jeweilige Messgrösse wird allgemein erläutert und es wird festgelegt, durch welche Nachweise die Umsetzung belegt werden muss. Zudem werden Hilfstools welche zur Umsetzung geeignet sind aufgelistet und zuletzt erfolgt eine Skalierung ob die jeweilige Messgrösse erfüllt wurde (Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS, 2024, S. 14). Im Gegensatz zur verbindlichen Forderung der Berücksichtigung sozialer Faktoren durch das Raumkonzept Schweiz, basiert die Anwendung des Standards zur Zertifizierung eines Vorhabens auf freiwilliger Basis (Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS, 2024, S. 18). Auffallend in der Betrachtung der Messgrössen im Bereich Gesellschaft ist zudem, dass vor allem Aspekte im neu entstandenen Raum beurteilt werden, während bereits vor der Planung bestehende soziale Faktoren wenig Beachtung finden.

## 2.5 Rolle der Sozialen Arbeit

Unter Betrachtung der wachsenden gesellschaftlichen und räumlichen Herausforderungen und der Relevanz des Raumes für Individuum und Gesellschaft zeigt sich, dass die Umsetzung einer nachhaltigen Raumplanung vielfältig, notwendig und nicht zuletzt herausfordernd ist. Um ihrer Verpflichtung einer *«generationsübergreifenden Verantwortung für die ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung»* nachzukommen, ist eine systematische Integration unterschiedlicher Wissensbestände erforderlich. Somit kann eine erfolgreiche Umsetzung nur durch eine interdisziplinäre Herangehensweise gelingen (Scholich, 2008, S. 479-480). In Bezug auf die Ziele sozialer Nachhaltigkeit verfügen die traditionellen Planungsdisziplinen oft nicht über die nötigen Analyse- und Methodenkompetenzen und den Zugang zu Lebenswelten, was den Einbezug der Sozialwissenschaften, insbesondere der Sozialen Arbeit, erforderlich macht (Weiss & Blumer, 2016, S. 151-152).

Vor allem die Verbindung zwischen den Planungsprozessen und der Beteiligung sowie den Anliegen der Bevölkerung ist zentraler Bestandteil der Rolle der Sozialen Arbeit in Planungsprozessen. Dabei fungiert sie oft als intermediäre Instanz. Das beobachtbare Handlungsspektrum umfasst die Mitorganisation liegenschaftsbezogener oder gruppenspezifischer Aktionen, Vermittlungstätigkeiten zwischen verschiedenen Akteur:innen sowie die Mitwirkung als Expertin in Wettbewerbsausschüssen und projektbezogenen Planungsgremien (Drilling & Oehler, 2016, S. 14). Das methodische Repertoire der Sozialen Arbeit im Kontext der Raumentwicklung zeichnet sich durch Methoden aus, welche quantitative Daten mit qualitativen Einblicken in die Lebenswelten verbinden (Riege, 2007, S. 380). Eine zentrale Methode bildet die Sozialraumanalyse, welche dazu dient, Zusammenhänge zwischen räumlichen Strukturen und sozialen Prozessen zu identifizieren. Riege (2007) unterscheidet hierbei verschiedene Ebenen der Datenerhebung (S. 380-385). Die quantitative Analyse statistischer Daten

liefert die Grundlage, um ein sozioökonomisches Profil eines Stadtteiles zu erstellen, welches durch qualitative Feldforschung und die Erhebung subjektiver Wahrnehmungen ergänzt wird. Darüber hinaus verfügt die Soziale Arbeit jedoch auch über aktivierende und partizipative Methoden, welche die Nutzer:innen zur Mitgestaltung des Raums und Mitwirkung bei der Planung anregt. Zusammenfassend ermöglichen die Methoden der Sozialen Arbeit eine erweiterte Perspektive auf den Sozialraum und tragen dazu bei, lebensweltliche Erfahrungen der Nutzenden systematisch in Planungsprozesse einzubeziehen (Riege, 2007, S. 385, 387).

Die im Kapitel 2.1. aufgezeigte Abhängigkeit sozioökonomischer und gesellschaftlicher Faktoren von der räumlichen Umwelt macht deutlich, dass der Raum auch eine zentrale Kategorie der Sozialen Arbeit ist. Die Zuständigkeit der Sozialen Arbeit für räumliche und raumplanerische Fragestellung ergibt sich darüber hinaus jedoch auch aus ihrem professionellen Mandat. So verpflichtet der Berufskodex die Profession zur Förderung der sozialen Teilhabe und Gerechtigkeit, Partizipation sowie der Ermächtigung von Menschen in ihren Lebenswelten (AvenirSocial, 2026, S. 11-15). Zudem ist die Soziale Arbeit auch der Förderung der Nachhaltigkeit verpflichtet und hat sich für einen gerechten Zugang zu Ressourcen und zukunftsorientierte Lösungen einzusetzen (AvenirSocial, 2026, S. 17). Da räumliche Entwicklungsprozesse wie dargestellt einen direkten Einfluss auf die Lebenswelten und somit auch auf die Chancen, das Wohlbefinden und die Zugehörigkeit von Menschen haben, stehen sie in direkter Wechselwirkung zum Kernauftrag der Sozialen Arbeit.

### 3. Das Handlungsmodell Nägeli

Trotz der dargelegten Notwendigkeit, soziale Aspekte und lebensweltliche Bezüge in raumplanerische Fragestellungen einzubeziehen, stellt eine Planungskultur, welche alle Aspekte der Nachhaltigkeit gleichwertig einbezieht nicht die Regel dar (Drilling & Oehler, 2016, S. 144). Fachpersonen aus der Sozialwissenschaft, insbesondere der Sozialen Arbeit, werden laut Drilling und Oehler (2016) häufig erst beigezogen, wenn sich gegen Ende eines Projektes Herausforderungen zeigen (S. 144). Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der bislang begrenzten theoretischen Fundierung und Positionierung der Profession in Bezug auf raumplanerische Fragestellungen sowie der Vagheit des Begriffs sozialer Nachhaltigkeit (Drilling & Oehler, 2016, S. 15). Um eine erfolgreiche Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit zu sichern, ist ein frühzeitiger Einbezug der Sozialen Arbeit in die Planungsprozesse jedoch zentral. Darüber hinaus führt der späte Einbezug dazu, dass den sozialen Disziplinen nur selten strategische Rollen zugesprochen werden (Weiss & Blumer, 2016, S. 151). Allerdings wird in der Planung zunehmend eine vernetzte und interdisziplinäre Arbeitsweise angestrebt, eine Entwicklung welche auch das Raumkonzept Schweiz fordert (Schloeth, 2021, S. 45; Schweizerischer Bundesrat et al., 2026, S. 14-15). Dies nimmt die Soziale Arbeit in die Pflicht, sich mit dem Wissen um Planungsprozesse auseinanderzusetzen, um soziale Belange in den Prozessen zu vertreten und ihre Kompetenzen einzubringen (Drilling & Oehler, 2016, S. 144). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die Rolle der Sozialen Arbeit und das Einbringen der Aspekte sozialer Nachhaltigkeit zukünftig gestaltet werden könnte.

Einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leistete Nägeli (2021) mit dem Entwurf eines Handlungsmodells für die Soziale Arbeit im Kontext der Raumplanung (S. 20). Dieses fordert einerseits einen Perspektivwechsel auf die Betrachtung des Raums durch eine prozessuale Auslegung der Raumtriade nach Lefebvre. Dabei wird der gelebte Raum als Ausgangspunkt der Betrachtung bestimmt. Ausgehend davon werden mögliche Rollen der Sozialen Arbeit innerhalb dieses Prozesses aufgezeigt und erläutert (Nägeli, 2021, S. 74-75). Dadurch wird sowohl eine neue Perspektive auf die soziale Nachhaltigkeit in raumplanerischen Prozessen, als auch die konzeptionelle Erweiterung der Rolle der Sozialen Arbeit als strategische Akteurin eingefordert (Nägeli, 2021, S. 20-21).

#### 3.1 Theoretische Grundlagen

Für das Verständnis des Handlungsmodells nach Nägeli ist zunächst eine Erläuterung des zugrundeliegenden Raumverständnisses erforderlich. Als theoretischer Bezugspunkt dient die im Kapitel 2.2 eingeführte Raumtriade nach Lefebvre, die im Folgenden vertieft dargestellt wird. Lefebvre versteht den Raum im Sinne der relationalen Raumtheorie als Produkt gesellschaftlicher Handlungen und Vorstellungen. Somit ist die Theorie des Raumes nicht von einer Theorie der Gesellschaft zu

trennen (Becker, 2021, S. 37; Macher, 2007, S. 51). Dadurch bringt jede Gesellschaft ihren eigenen, spezifischen Raum hervor, in dem sie diesen produziert und reproduziert oder wie Lefebvre formuliert: *«every society and hence every mode of production with its subvariants produces a space, its own space»* (Becker, 2021, S. 36, 51).

Die Produktion des Raums besteht dabei aus den drei von ihm unterschiedenen Dimensionen, die den Raum in dialektischer Beziehung konstituieren (Macher, 2007, S. 31). Diese umfassen die räumliche Praxis, die Repräsentationen des Raums und die Räume der Repräsentation. In Abhängigkeit ergeben diese zusammen den sozialen Raum (Macher, 2007, S. 39). In jeder der drei Dimensionen ist eine gesellschaftliche Produktion zu verorten (Macher, 2007, S. 51).

Die **räumliche Praxis** produziert den wahrgenommenen und **gebauten Raum** und umfasst die Produktion der materiellen Umwelt. Die räumliche Praxis findet jedoch immer in Beziehung zu einer bereits gesellschaftlich produzierten Wirklichkeit statt. Sie schafft somit den wahrgenommenen Raum basierend auf dem bereits Bestehenden und kann daher als Reproduktion betrachtet werden. Die Subjekte dieser räumlichen Praxis sind die Menschen, welche durch tägliche Routinen und ihren Alltag eine zweite Ebene der Reproduktion des gebauten oder wahrgenommenen Raums bilden und Teil der materiellen Umwelt sind. Die räumliche Praxis beschreibt also sowohl die gebaute Umwelt als auch die Menschen, die diese reproduzieren (Macher, 2007, S. 60-61).

Die **Räume der Repräsentation** umfassen den **gelebten oder erlebten Raum**, wie der Raum beschrieben und erfahren wird. Der gelebte Raum überlagert den gesamten physischen Raum und verleiht der materiellen Umwelt ihre symbolische Bedeutung. Diese Ebene des Raums ist jedem Menschen eigen, verweist gleichermassen aber auch auf gesellschaftliche Werte und kollektive Erlebnisse. Laut Lefebvre ist es das Alltagsleben, das dem gelebten Raum ein Gesicht verleiht. Es ist dabei *«nicht nur kapitalistisch beschädigte Alltagspraxis, sondern auch der Ort des Möglichen (...) Praktiken der Aneignung, die es hervorzuheben und sichtbar zu machen gilt»*. Die Räume der Repräsentation sind somit ein Zusammenspiel aus der Bedeutung des Raums und den darin stattfindenden Handlungen (Macher, 2007, S. 65- 67).

Die **Repräsentationen des Raumes** umfassen den **konzipierten Raum**, der sogenannte erdachte Raum oder die Reflexion über den Raum. Laut Lefebvre ist es der Raum der Wissenschaftler:innen und Planenden, welche *«das Erlebte und das Wahrgenommene mit dem Erdachten gleichsetzen»*. Es sei die Ebene, welche die Welt in Systeme und Ordnungen bringt. Dabei bringe das Wissen über den Raum auch die Verantwortung mit sich, einerseits die Herstellungsprozesse des Raumes zu thematisieren und andererseits sichtbar zu machen, dass Raum eine veränderbare Einheit bildet. Es ist somit die Ebene in der über Raum nachgedacht und dieser gedanklich konzipiert wird (Macher, 2007, S. 62-65).

Zentral in dieser Betrachtung ist die Gleichzeitigkeit der drei Dimensionen (Macher, 2007, S. 52). Der Raum besitzt damit keine Macht an sich, vielmehr sind es gesellschaftliche Widersprüche, die sich durch ihn hindurch manifestieren. Räumliche Transformationen sind somit stets Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse und Normen (Reutlinger et al., 2010, S. 99).

### 3.2 Grundidee und Ziel des Modells

Das Handlungsmodell nach Nägeli basiert auf diesen raumtheoretischen Grundlagen nach Lefebvre. Dabei überführt Nägeli die drei Dimensionen der Raumtriade in eine prozesshafte Abfolge, um die Einwirkungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Die Dimensionen der Raumtriade werden im Kontext von Bau- und Planungsvorhaben als einzelne Prozessschritte und trotzdem weiterhin als gleichzeitig wirksame Einheit betrachtet. Die Prozessschritte inkludieren dabei jeweils unterschiedliche Akteur:innen. Von besonderer Relevanz sind laut Nägeli (2021) jedoch die Verbindungen zwischen den Dimensionen, beziehungsweise den Prozessschritten (S. 73).

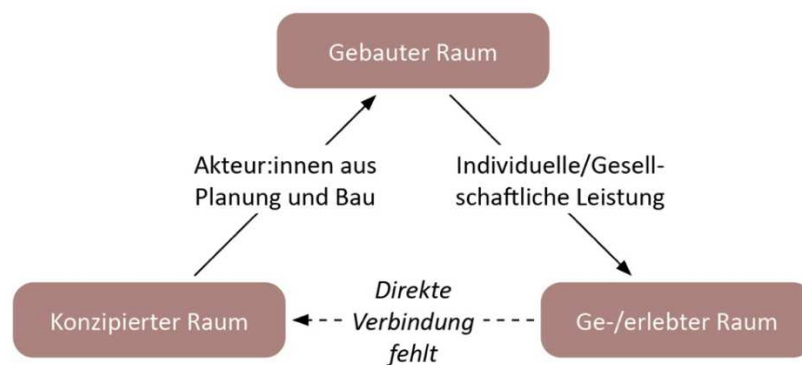


Abbildung 1: Raumtriade als Prozessschritte (Nägeli, 2021, S. 73)

Laut Nägeli (2021) wird die Verbindung zwischen der Planung des Raums (konzipierter Raum) und der materiellen Produktion (gebauter Raum) durch Akteur:innen aus Planung und Bau besetzt (S. 73). Die Bedeutungszuschreibung, welche in der Verbindung zwischen dem gebauten und erlebten Raum geschehe, umfasse eine individuelle Leistung. Was laut Nägeli jedoch fehlt, ist *«eine institutionalisierte direkte Verbindung zwischen den Akteurinnen und Akteuren des gelebten/erlebten Raumes zu denjenigen des konzipierten Raumes»*. Natürlich fehlt diese Verbindung nicht gänzlich und wird punktuell durch diverse Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft erbracht. Jedoch identifiziert Nägeli das Fehlen eines institutionalisierten Einbezugs der Akteur:innen aus dem ge-/erlebten Raum als Basis für die Konzeption (Nägeli, 2021, S. 73). Das Ziel der zirkulären Betrachtung ist die Überwindung des herkömmlichen Paradigmas „Planen → Bauen → Leben“, bei dem die sozialen Belange oft erst reaktiv am Ende des Prozesses berücksichtigt werden. Im Sinne der sozialen Nachhaltigkeit plädiert Nägeli für eine methodische Prozessumkehr: Raumentwicklung soll

konsequent „vom bereits gelebten über den neu-konzipierten zum neu-gebauten Raum“ gedacht werden. Dadurch wird sichergestellt, dass die Lebensrealitäten und Bedürfnisse der Bevölkerung nicht erst nachträglich „eingepasst“, sondern zum Ausgangspunkt der Wissensproduktion für die Planung werden (Nägeli, 2021, S. 77, 86).

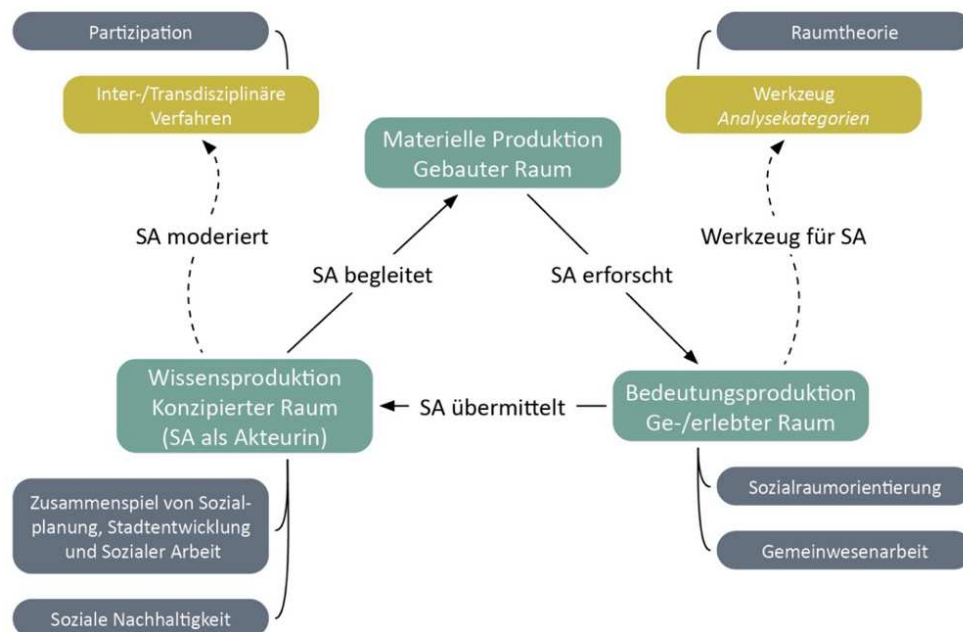


Abbildung 2: Integriertes Handlungsmodell (Nægeli, 2021, S. 77)

Im Handlungsmodell integriert Nægeli die Idee der Prozessumkehr und ergänzt diese um Rollen und Werkzeuge der Sozialen Arbeit, bezogen auf die einzelnen Prozessschritte und ihre Verbindungen. Dadurch, dass wie im Modell vorgesehen die Bedeutungsproduktion als Basis für planerische Prozesse genutzt werden soll, beginnt sich laut Nægeli der Anspruch einzulösen, dass sich die Soziale Arbeit nicht nur reaktiv, sondern auch strategisch und gestalterisch in Prozessen der Entwicklung einbringen sollte (Nægeli, 2021, S. 75). Dabei sieht Nægeli den Einfluss der Sozialen Arbeit einerseits auf der Ebene der Analyse und Übermittlung von Informationen aus dem gelebten Raum in die Konzeption und andererseits in der Bewusstmachung der Bedeutungsproduktion als wichtige Ebene der Raumkonstitution (Nægeli, 2021, S. 75-76).

Laut Nægeli (2021) kann die Soziale Arbeit durch ihre Lebensweltnähe den Einfluss gebauter Räume auf das individuelle und gesellschaftliche Erleben erforschen und die damit verbundenen Bedeutungszuschreibungen des gelebten und erlebten Raums sichtbar machen (S. 75). Die gewonnenen Erkenntnisse lassen sich in planerische Wissensbestände einbringen und dort aus einer sozialräumlichen Perspektive vertreten. Dadurch soll die Soziale Arbeit einen Beitrag zur Planung und

Konzeption von sozial nachhaltigen Räumen leisten. Darüber hinaus verfügt sie über die Kompetenzen, interdisziplinäre und partizipative Planungs- und Umsetzungsprozesse zu begleiten und soziale Perspektiven kontinuierlich einzubringen. Auf diese Weise kann die materielle Produktion von Raum durch soziale Aspekte ergänzt und ihre Ausgestaltung stärker auf die Bedürfnisse der Nutzenden ausgerichtet beziehungsweise unter sozialen Gesichtspunkten kritisch begleitet werden. Ziel ist es, Prozesse der Raumentwicklung aus der Perspektive des gelebten Raumes zu beginnen und somit die lebensweltlichen Erfahrungen der Akteur:innen strategisch zu verankern (Nägeli, 2021, S. 75-76). Bei der Überführung der sozialen Aspekte in die materielle Produktion dürften die Kompetenzen der Sozialen Arbeit zumindest auf grössere Massstäbe bezogen enden. Relevant sei jedoch trotzdem ein enger Einbezug während des Bauprozesses zur konsequenten Umsetzung und Implementierung der gemeinsam erarbeiteten Konzepte zur Verankerung sozialer Nachhaltigkeit (Nägeli, 2021, S. 77).

Die zentrale Grundidee des Modells nach Nägeli ist somit die Prozessumkehr und ein Denken des Raumes ausgehend von den Bedeutungsproduktionen und Handlungen der Akteur:innen im gelebten Raum und die damit verbundenen Kompetenzen und Rollen der Sozialen Arbeit. Das Ziel dieses Perspektivwechsels ist die strategische Verankerung lebensweltlicher Perspektiven und sozialer Aspekte sowie der systematische Einbezug der Sozialen Arbeit zur Erreichung sozialer Nachhaltigkeit. Die Forderung entspricht der Definition sozialer Nachhaltigkeit insofern, dass sie darauf abzielt bestehende soziale Aspekte in zukünftigen Räumen zu sichern (Aachener Stiftung Kathy Beys, 2015). Dieser Grundgedanke bildet die Basis für die vorliegende Arbeit.

### 3.3 Reflexion und Limitationen

Eine zentrale Herausforderung, welche Nägeli in Bezug auf die Erarbeitung seines Modells benennt ist die fehlende Forschung zur strategischen und gestalterischen Rolle der Sozialen Arbeit im Kontext der Raumplanung und -entwicklung. Wie auch in der Fachliteratur beschrieben fehlen der Sozialen Arbeit dafür planungsspezifische Grundlagen, welche auch im Rahmen des Handlungsmodells nur wenig Berücksichtigung finden (Drilling & Oehler, 2016, S.15). Trotzdem bildet das Handlungsmodell sowohl durch den Bezug zu raumtheoretischen als auch zu sozialarbeiterischen Grundlagen als Synthese eine neue Betrachtung der Thematik mit dem Fokus auf der sozialen Nachhaltigkeit (Nägeli, 2021, S. 80-81). Zudem wird aufgezeigt, dass die Soziale Arbeit durch die Rollen in den Bereichen der Übermittlung, der Prozessgestaltung und der Beobachtung und Analyse in der Lage ist, eine gestaltende Aufgabe in diversen Prozessschritten einzunehmen (Nägeli, 2021, S. 83).

Eine grundlegende Herausforderung liegt zudem darin, Lefebvres Konzept der Raumproduktion, das von einer Gleichzeitigkeit aller Dimensionen ausgeht, auf einen linearen Prozessablauf zu übertragen. Die zentrale Limitation ist dabei, dass das theoretische Handlungsmodell nach Nägeli idealtypisch ist.

Es fehlen daher Überprüfungen dazu, inwiefern das Modell in der Planungspraxis angewendet, beziehungsweise das Einbringen sozialer Aspekte aus dem gelebten Raum gestaltet werden kann (Nägeli, 2021, S. 85).

### 3.4 Zwischenfazit

Aus den theoretischen Grundlagen des zweiten Kapitels wurde deutlich, dass die Gesellschaft und der Raum aus der Betrachtung eines relationalen Raumverständnisses sich gegenseitig bedingen. Das verdeutlicht die Verantwortung der Raumplanung, gesellschaftliche Aspekte in der Planung zu beachten (Drilling & Oehler, 2016, S. 101; Reutlinger et al., 2010, S. 12-14). Dies geschieht bereits zunehmend unter der Beachtung des Paradigmas der sozialen Nachhaltigkeit und gewinnt aufgrund der steigenden gesellschaftlichen und räumlichen Herausforderungen an Relevanz. Jedoch wird die soziale Nachhaltigkeit nach wie vor im Gegensatz zur ökologischen und ökonomischen nachrangig behandelt. Für deren Umsetzung ist vor allem die Interdisziplinarität in Planungsprozessen ein zentraler Faktor (Scheidegger, 2015, S. 3; Scholich, 2008, S. 479-480). Jedoch werden soziale Disziplinen wie auch die Soziale Arbeit meist erst zu späten Zeitpunkten der Planung beigezogen, wodurch sie ihre präventive Rolle nicht ausüben können (Weiss & Blumer, 2016, S. 151). Durch die steigende Relevanz und Beachtung der Thematik stellt sich jedoch die Frage, wie die Soziale Arbeit in Zukunft ihre Rolle gestalten könnte. Wie dargelegt bildet das Handlungsmodell nach Nägeli (2021) einen Ansatz, soziale Nachhaltigkeit und die Rolle der Sozialen Arbeit in raumplanerischen Prozessen neu zu denken, beides zum Ziel der Verankerung sozialer Nachhaltigkeit in Planungsprozessen. Die Limitationen des Modells bestehen einerseits in der idealtypischen und theoretischen Gestaltung und andererseits in der fehlenden Überprüfung der Anwendbarkeit und Operationalisierung in Resonanz zur Planungspraxis (Nägeli, 2021, S. 85). Diese Leerstellen, insbesondere die Frage, wie das Modell oder der ihm zugrundeliegende Gedanke in der Planungspraxis Anwendung finden könnten, bilden die Grundlage für die vorliegende Forschungsarbeit.

## 4. Methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel werden der Gegenstand der Arbeit und das Forschungsdesign sowie die einzelnen Schritte des Forschungsprozesses systematisch erläutert. Das Methodische Vorgehen umfasst die Begründung der Wahl des explorativen und qualitativen Forschungsansatzes und des iterativen Prozesses sowie die konkreten Schritte der Datenerhebung, und -analyse. Die Stichprobenpläne und Interviewleitfäden können dem Anhang entnommen werden.

### 4.1 Gegenstand der Untersuchung

Durch die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen sowie dem aktuellen Forschungsstand wurden sowohl die Relevanz als auch das Potenzial des Einbezugs sozialer Aspekte und der Sozialen Arbeit in die Raumplanung deutlich. Das Handlungsmodell nach Nägeli fordert in diesem Kontext eine neue Perspektive auf soziale Nachhaltigkeit durch erstens die Gestaltung der Planungsprozesse basierend auf den Bedeutungsproduktionen der Akteur:innen des gelebten Raums und zweitens durch entsprechende Ergänzungen der Rolle der Sozialen Arbeit (Vgl. Kapitel 3.4).

Die Forschungslücken sind auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln: Einerseits fehlen Einschätzungen zur Interdisziplinarität und dem Einbezug sozialer Perspektiven und Aspekte in aktuellen Planungsprozessen aus Sicht der sozialwissenschaftlichen und sozialarbeiterischen Fachpersonen und andererseits stellt sich die Frage, wie unter Beachtung dieser, die Grundidee des Modells Nägeli resonant zu reellen Planungspraktiken sein kann und sich eine Anwendung gestalten kann. Daraus ergibt sich der Gegenstand der vorliegenden Arbeit, welcher die Einschätzungen von Fachpersonen mit Expertise in der Sozialraumplanung hinsichtlich des Einbringens sozialer Aspekte in die Planungspraxis sowie die Anwendung des Handlungsmodells nach Nägeli umfasst.

### 4.2 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign beschreibt den strukturellen Rahmen der Untersuchung und die methodische Umsetzung. Im Folgenden werden der methodische Aufbau der Arbeit sowie die Abfolge der Untersuchungsschritte dargelegt.

#### 4.2.1 *Methodischer Aufbau*

Der methodische Aufbau der Untersuchung orientiert sich an den zwei identifizierten Forschungslücken und ist entsprechend zweistufig angelegt. Die erste Erhebung untersucht den bestehenden Einbezug sozialer Perspektiven und Aspekte in Planungsprozesse, während die zweite auf die Operationalisierung des Modells Nägeli für die Planungspraxis fokussiert. Dabei orientiert sich

die Frage der Operationalisierung an den in Kapitel 2.4 vorgestellten Messgrößen des *Standards Nachhaltiges Bauen Schweiz* (SNBS) sowie in Abgleich mit bestehenden Planungslogiken.

Das Forschungsvorgehen orientiert sich am allgemeinen Grunddesign qualitativer Forschung nach Mayring (Mayring, 2020, S. 8). Dieses zeichnet sich durch ein iteratives Vorgehen aus, bei welchem die Ergebnisse der ersten Erhebung durch eine Rückkoppelungsschleife zur Spezifikation der Fragestellung für die zweite Untersuchung verwendet werden (Mayring, 2020, S. 8-9). Beide Erhebungen bedienten sich der Methode der leitfadengestützten Expert:inneninterviews sowie der Auswertung anhand der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Die erste Erhebung verfolgte einen explorativen Zugang, um das Untersuchungsfeld zu erschliessen und die Ausgangsfragestellung zu konkretisieren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse flossen in die zweite Interviewrunde ein und dienten der Eingrenzung des Forschungsfeldes.

#### 4.2.2 *Begründung des methodischen Aufbaus*

Die Wahl des qualitativ-explorativen Vorgehens ist darin begründet, dass die Raumplanung ein breites und komplexes Feld bietet und das Modell Nägeli bis anhin noch keine Anwendung in der Praxis findet. Das Forschungsfeld an der Schnittstelle zwischen Raumplanung und Sozialwissenschaft ist insofern als komplex zu bezeichnen, da es in der Praxis eine Vielzahl an Akteur:innen und Disziplinen umfasst, grosse kommunale Unterschiede bestehen und die institutionellen Logiken für Aussenstehende nicht vollständig erfassbar sind (Flick, 2011, S. 323). Der gegenwärtige Forschungsstand im Schnittfeld von Sozialer Arbeit und Raumplanung erweist sich dabei als fragmentiert, sodass keine ausreichende theoretische und methodische Grundlage für eine direkte Operationalisierung des Modells vorliegt. Vor diesem Hintergrund war es notwendig, das Forschungsfeld schrittweise zu erschliessen, um ein vertieftes Verständnis der relevanten sozialräumlichen und planungsspezifischen Zusammenhänge zu entwickeln. Das iterative Vorgehen ermöglichte dabei, die Erkenntnisse in die Weiterentwicklung des methodischen Vorgehens zu überführen.

### 4.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung umfasst die Erhebungsmethode des für die Beantwortung der Forschungsfrage erforderlichem Wissens.

#### 4.3.1 *Expert:inneninterviews*

Zur Datenerhebung wurde die Methode der Expert:inneninterviews gewählt. Die Wahl begründet sich darin, dass das für die Fragestellung relevante Wissen stark praxisgebunden und in der Erfahrung von

Fachpersonen an der Schnittstelle von Sozialer Arbeit und Raumplanung verankert ist (Bogner, 2014, S. 24). Zudem eignet es sich für die vorliegende Arbeit, da es im Rahmen der explorativen Herangehensweise der felderschliessenden, ergänzenden Funktion und der Schärfung des wissenschaftlichen Problembewusstseins dient (Bogner, 2014, S. 23).

Im Rahmen dieser Arbeit definieren sich die Expert:innen darüber, dass sie über spezifisches Wissen verfügen, welches der Beantwortung der Fragestellung dient und sie einer gewissen Funktionselite ihres Fachbereichs zugehören. Die individuelle Biografie der Expert:innen tritt dabei in den Hintergrund (Mey & Mruck, 2020, S. 322). Somit werden Expert:innen nicht als Einzelfälle eingestuft, sondern als Repräsentant:innen einer Gruppe (Mayer, 2013, S. 38). Alle befragten Expert:innen verfügen über Wissen aus der Praxis, das sogenannte Betriebswissen. Die Expert:innen aus der ersten Interviewrunde, wie auch ein:e Expert:in aus der zweiten Interviewrunde verfügen durch ihre Tätigkeit in der Forschung zudem auch über relevantes Kontextwissen (Bogner, 2014, S. 239). Die Interviews sind den explorativen Expert:inneninterviews zuzuordnen, da sie einer ersten Orientierung im Forschungsfeld dienten und sowohl informatorische Fragen als auch Fragen zur subjektiven Einschätzung der Expert:innen umfassten (Bogner, 2014, S. 23).

#### 4.3.2 *Stichprobe*

Während bei quantitativen Studien die statistische Repräsentativität der Stichprobe im Vordergrund steht, zeichnet sich die Fallauswahl in der qualitativen Untersuchung durch die Relevanz für das gewählte Thema aus. Gleichwohl strebt die qualitative Forschung durch die Wahl der Stichprobe eine Verallgemeinerung der Aussagen an, sodass sie exemplarisch verwertbar sind (Mayer, 2013, S. 39).

Aufgrund der begrenzten Fallzahl erfolgte die Auswahl daher im Sinne einer bewussten Stichprobenziehung anhand eines qualitativen Stichprobenplans, um einen maximalen Erkenntnisgewinn zu ermöglichen (Schreier, 2020, S. 19; S. 24). Die Kriterien der Stichprobenziehung ergaben sich aus der Fragestellung und wurden vor der jeweiligen Interviewrunde festgelegt (Schreier, 2020, S. 24). Die Expert:innen der ersten Interviewrunde definieren sich in erster Linie über das gemeinsame Merkmal ihrer Forschungstätigkeit und Erfahrung in Projekten im Feld der Sozialraumplanung, kontrastieren sich jedoch hinsichtlich ihrer Ausbildung. So verfügen die Expert:innen über Ausbildungen in den Bereichen Soziale Arbeit, Sozialwissenschaft und Architektur und vertreten somit unterschiedliche Perspektiven und Schwerpunkte in ihrer Tätigkeit. Die Kriterien zur Erstellung des Stichprobenplans für die zweite Interviewrunde ergaben sich iterativ aus den Ergebnissen der ersten Erhebung. Dabei wurden Expert:innen gewählt, welche aufgrund ihrer Erfahrung über fundiertes Wissen aus der Praxis der Sozialraumplanung verfügen und vergleichbare Ausbildungen in den Bereichen Sozialwissenschaft und Soziale Arbeit aufweisen. Sie unterscheiden

sich jedoch hinsichtlich ihres Arbeitsfeldes in der Privatwirtschaft oder in Funktionen bei städtischen Verwaltungen.

|                                                    | Ausbildung         |                |             | Anzahl: 6 | Interviewrunde |
|----------------------------------------------------|--------------------|----------------|-------------|-----------|----------------|
| Professioneller Kontext                            | Sozialwissenschaft | Soziale Arbeit | Architektur |           |                |
| Hochschule Soziale Arbeit (Forschung und Projekte) | 1                  | 1              | 1           | 3         | IR 1           |
| Planungspraxis (Privatwirtschaft)                  | 1                  | 0              | 0           | 1         | IR 2           |
| Planungspraxis (städtische Verwaltung)             | 0                  | 2              | 0           | 2         | IR 2           |
| Anzahl                                             | 2                  | 3              | 1           | n = 6     |                |

*Tabelle 1: Stichprobenplan Gesamtübersicht*

Dieses Vorgehen zielte darauf ab, eine inhaltliche Repräsentativität sicherzustellen und die Variabilität des Planungsfeldes abzubilden (von dem Berge, 2020, S. 284). In der Auswahl wurde auf eine minimale Kontrastierung gesetzt, um die bestehenden Kategorien und Einschätzungen zum Modell Nägeli zu konsolidieren, anstatt durch stark kontrastierende Fälle, beispielsweise durch Personen ohne Bezug zu sozialräumlichen Thematiken, gänzlich neue Felder zu erschliessen (Schreier, 2020, S. 28). Beide Interviewrunden wurden durch eine Fallzahl von drei Expert:innen begrenzt. Diese begründet sich einerseits durch den Umfang der vorliegenden Arbeit andererseits, dass sich die Informationen hinsichtlich der professionellen Haltung sowie der Benennung zentraler Herausforderungen in der Planungspraxis wiederholten und keine substanziell neuen Erkenntnisse mehr generiert wurden.

#### 4.3.3 Leitfaden

Unabhängig von ihrer Stellung im Forschungsprozess handelt es sich bei Expert:inneninterviews stets um teilstrukturierte Interviews. In der vorliegenden Arbeit wurden teilstandardisierte Leitfäden verwendet, die der systematischen Strukturierung des Themenfeldes und als flexibles Hilfsmittel in der Erhebungssituation dienen (Bogner, 2014, S. 27).

Der inhaltliche Aufbau des ersten Leitfadens gliederte sich in zwei Themenblöcke. Der erste Themenblock diente zur Schliessung von Informationslücken, die aus der Fachliteratur nicht ersichtlich wurden, und diente dem Verständnis der Raumplanung, sowie der Interdisziplinarität und dem Einbezug der Sozialen Arbeit und sozialer Aspekte. Der zweite Themenblock erfragte eine Einschätzung der Umsetzung des Modells Nägeli. Dabei ging es um das Erfassen von generellen Bedingungen und Herausforderungen des Einbringens sozialer Aspekte in die Konzeption des Raums in der Planungspraxis.

Basierend auf der Auswertung der ersten Interviewrunde wurde der zweite Leitfaden, bestehend aus einem Themenblock erstellt. Dieser fokussierte auf die Anwendbarkeit der Grundidee des Modells Nägeli in der Planungspraxis unter Beachtung der in der ersten Interviewrunde ermittelten Bedingungen und Herausforderungen. Zur Begrenzung bezogen sich die Fragen auf das räumliche Merkmal der Alltagspraktiken und wie diese im Rahmen einer Messgrösse systematisch in die Konzeption des Raums eingebracht werden können.

#### 4.3.4 *Erhebung und Dokumentation der Daten*

Die Interviews wurden überwiegend im Rahmen persönlicher Treffen durchgeführt. Auf Wunsch einer Fachperson fand ein Interview online über Microsoft Teams statt. Die Kontaktaufnahme erfolgte per E-Mail, wobei die Kontaktdaten im Rahmen einer Internetrecherche ermittelt wurden.

Zur Sicherstellung einer nachvollziehbaren Auswertung wurden sämtliche Interviews mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Die Interviewpartner:innen wurden vorab transparent über die Aufzeichnung, die Anonymisierung der Daten sowie die Löschung der Audioaufnahmen nach Abschluss der Arbeit informiert. Zudem unterzeichneten alle Teilnehmenden eine Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten gemäss Vorlage der Hochschule Luzern. Alle Interviews wurden vollständig und wortwörtlich transkribiert, von Mundart in Schriftdeutsch übersetzt und anonymisiert. Nonverbale Elemente wurden in der Transkription nicht erfasst.

### 4.4 Datenauswertung

Die Datenauswertung der Interviews erfolgte nach der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse basierend auf Mayring. Diese gilt als Standardmethode der Textanalyse zur Informationsgewinnung (Bogner, 2014, S. 72; Mayring, 2020, S. 495). Im Zentrum der Analyse steht dabei ein Kategoriensystem, welches die Auswertungsaspekte systematisiert, nach denen das erhobene Material ausgewertet wird (Mayring, 2020, S. 498). Das Bilden des Kategoriensystems ist ein gemischt induktiv-deduktives Vorgehen (Schreier et al., 2023, S. 299). So werden die Hauptkategorien deduktiv aus der Theorie abgeleitet und induktiv anhand des erhobenen Materials ergänzt, während die Unterkategorien im Verlauf der Analyse induktiv erstellt werden (Mayring, 2020, S. 498).

Im Rahmen dieser Arbeit diente das fünfstufige Konzept zur Anwendung der inhaltlich-strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel, welches auf Mayring basiert als Orientierung (Bogner, 2014, S. 72-74). Das methodische Vorgehen gliederte sich in mehrere aufeinanderfolgende Analyseschritte. Zunächst wurden die Forschungsfrage sowie das für die Untersuchung relevante Material präzisiert, um die für die Analyse relevanten inhaltlichen Aspekte zu

bestimmen. Darauf aufbauend wurde deduktiv ein Kategoriensystem mit entsprechenden Hauptkategorien entwickelt. Anschliessend wurden die Transkripte systematisch analysiert und relevante Textpassagen extrahiert und den jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet. Im Verlauf des Analyseprozesses wurde das Kategoriensystem induktiv um weitere Haupt- und Unterkategorien ergänzt. Die erhobenen Daten wurden anschliessend durch die Zusammenfassung und Strukturierung der Aussagen aufbereitet. Abschliessend erfolgte die Auswertung durch die Analyse und Darstellung relevanter inhaltlicher Zusammenhänge (Bogner, 2014, S. 72-74). Das Ziel der Auswertung ist es, am Material ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren, zu konzeptualisieren und das Material im Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben (Schreier, 2014, S. 8).

#### 4.5 Reflexion des methodischen Vorgehens

Das gewählte methodische Vorgehen sowie der iterative Forschungsprozess erwiesen sich als geeignet. Insbesondere das iterative Vorgehen ermöglichte es, Erkenntnisse aus der ersten Interviewphase direkt in die Entwicklung des zweiten Interviewleitfadens einfließen zu lassen und die Fragestellungen gezielt weiterzuentwickeln. Dadurch konnten einzelne Themen im weiteren Verlauf vertieft untersucht werden.

Sowohl die Kontaktaufnahme als auch die Durchführung der Interviews verliefen insgesamt problemlos. Das online durchgeführte Interview war aufgrund von Verbindungsproblemen zeitweise beeinträchtigt, wodurch der Gesprächsfluss unterbrochen wurde. Persönliche Interviews erwiesen sich daher als geeigneter.

Rückblickend war der erste Interviewleitfaden eher umfangreich. Der gekürzte zweite Leitfaden ermöglichte es, die einzelnen Themen vertiefter zu behandeln und gezielter nachzufragen, wodurch ausführlichere Antworten der Expert:innen erhalten werden konnten.

## 5. Darstellung der Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Expert:inneninterviews vorgestellt. Der Aufbau des Kapitels folgt der Logik des Forschungsaufbaus und umfasst die Ergebnisse der ersten Interviewrunde, eine inhaltliche Überleitung zu den darauffolgenden Ergebnissen der zweiten Interviewrunde und das abschliessende Fazit. Die Kernaussagen aus den Interviews werden anhand von Zitaten untermauert.

### 5.1 Ergebnisse der Interviewrunde 1

Die erste Interviewrunde diente der explorativen Erschliessung des Forschungsfeldes. Die Ergebnisse beschreiben, wie die Expert:innen den Einbezug sozialer Disziplinen in den aktuellen Planungsprozessen wahrnehmen und einschätzen. Insgesamt konnten Herausforderungen und Bedingungen aus den Interviews ermittelt werden, welche die Expert:innen für das Einbringen sozialer Aspekte in die Planungspraxis als zentral erachten. Die Abbildung stellt eine verkürzte Darstellung der zentralen Erkenntnisse dar, welche in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich dargelegt werden.

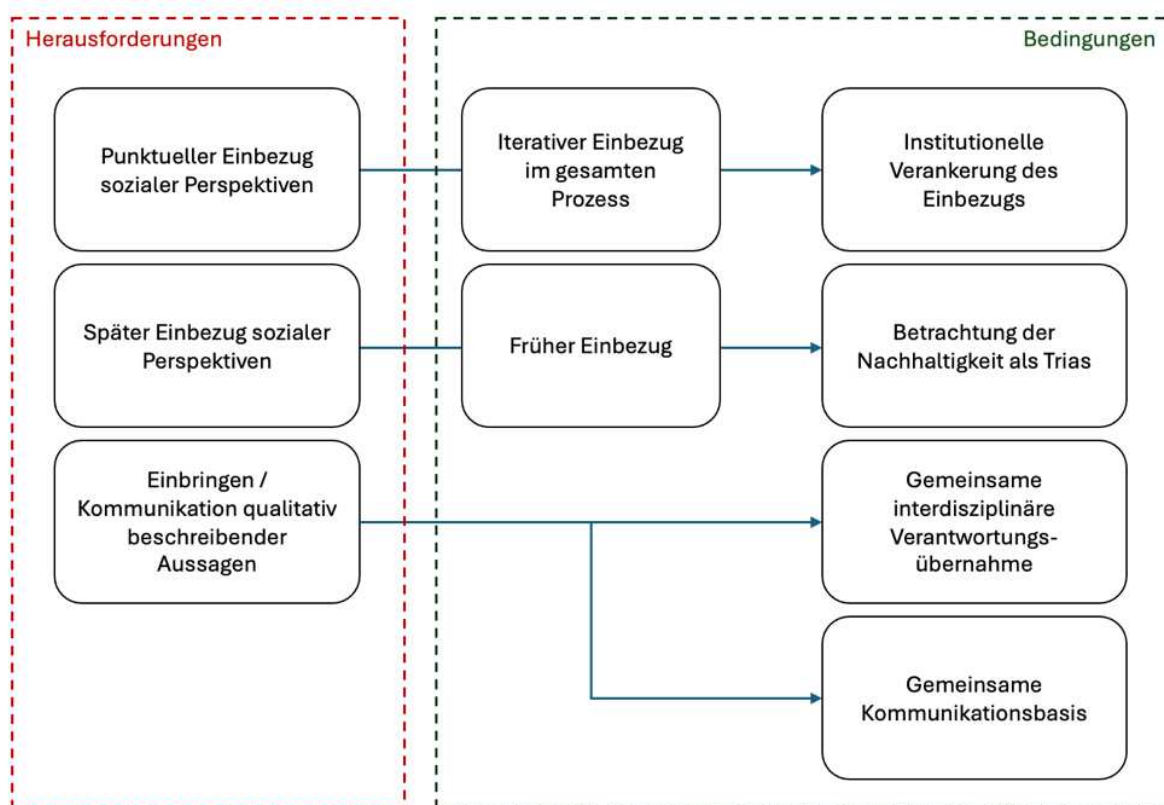


Abbildung 3: zentrale Herausforderungen und Bedingungen (eigene Darstellung)

### 5.1.1 *Einschätzung des Einbezugs sozialer Aspekte und der Interdisziplinarität*

Die befragten Expert:innen berichten, dass sie vermehrt interdisziplinäre Ansätze in Planungsprozessen beobachten. Ebenso wie die interdisziplinäre Arbeitsweise an Bedeutung gewinnt beschreiben sie, dass auch soziale Aspekte in Planungsprozessen zunehmend beachtet und in Ausschreibungen vorgeschrieben werden.

*«...es gibt es zunehmend, dass man auch in Ausschreibungen sagt, dass nebst den baulichen Aspekten auch Aussagen über den Sozialraum enthalten sein müssen...»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 70 – 71)

Die Aussagen zeigen jedoch, dass der Einbezug sozialer Perspektiven nicht in allen Planungsprozessen den gleichen Stellenwert einnimmt. Während die Expert:innen einzelne Projekte als gelungen interdisziplinär ausgestaltet erleben, beschreiben sie andere Vorhaben, bei denen die soziale Expertise lediglich punktuell oder formell eingeholt wird.

*«Es wird sehr unterschiedlich ernst genommen. Leute, die das wirklich machen wollen und ich dann über längere Zeit dabei bin im Prozess. Und an anderen Orten zeigen sie dir einfach die Pläne und wollen, dass du etwas dazu sagst, damit sie das Kästchen abhaken können und schlussendlich ist es so pseudo.»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 74 – 77)

Darüber hinaus berichten die Expert:innen, dass sie in ihrer beruflichen Praxis häufig erst zu einem späteren Zeitpunkt in Planungsprozesse einbezogen werden. Nach ihrer Erfahrung erfolgt der Beizug sozialräumlicher Fachpersonen oftmals erst dann, wenn wesentliche planerische Entscheidungen bereits getroffen wurden oder konkrete Herausforderungen auftreten.

*«Der Punkt ist, wir kommen gar nicht in diese SIA Phasen rein. Also wir sind erst in den hinteren Phasen.»*

(Expert:in 3, Interview vom 20.3.2026, Zeilen 405 – 406)

*«... oft wird man erst gefragt, wenn es Probleme gibt.»*

(Expert:in 1, Interview vom 4.3.2026, Zeile 240)

Als wesentliche Einflussfaktoren für den Einbezug sozialer Aspekte nennen die Expert:innen die Auftraggeberschaft sowie die verfügbaren finanziellen und zeitlichen Ressourcen. Ihrer Erfahrung nach beeinflussen diese Rahmenbedingungen, welchen Stellenwert soziale Perspektiven im

Planungsprozess erhalten und wie umfassend interdisziplinäre Zusammenarbeit umgesetzt werden kann.

*« Die Auftraggeberschaft ist glaube ich schon entscheidend. (...)  
Daran hängt sehr viel, wie die Prozesse aufgelegt werden und wie viel man investiert.  
Wenn da schon Verständnis da ist, ist das schon viel wert»  
(Expert:in 1, Interview vom 4.3.2026, Zeilen 96-100)*

### *5.1.2 Herausforderungen und Bedingungen für das Einbringen sozialer Aspekte*

#### **Zeitpunkt und Gestaltung des Einbezugs**

Basierend auf der Herausforderung des späten Einbezugs sozialer Expertise in die Planungspraxis beschreiben die Expert:innen übereinstimmend, dass soziale Perspektiven möglichst früh in Planungsprozesse eingebracht werden sollten. So sollten Überlegungen zum Sozialen bereits bevor erste räumliche Entwürfe oder konkrete Planungsvorgaben entstehen einfließen. Dadurch könnten soziale Aspekte den Planungsprozess von Beginn an mitprägen.

*« ... dass wir so in der Phase Null einsteigen würden. Wenn man Problem-Defining eigentlich macht und dass man auslotet, was ist eigentlich die Fragestellung und wie werden wir dieses Programm verpacken.»  
(Expert:in 3, Interview vom 20.3.2026, Zeilen 109 - 111)*

Zusätzlich zum späten Zeitpunkt stelle der oftmals nur punktuelle Einbezug sozialräumlicher Expertise eine Herausforderung dar. Da Planungsprozesse längere Zeiträume überdauern, ändern sich in dieser Zeit die Rahmenbedingungen, Umstände und Planungsinhalte. Durch einen lediglich punktuellen Einbezug der sozialen Expertise sei es eine Herausforderung, soziale Anliegen über den gesamten Planungsprozess hinweg zu vertreten, einzubringen und deren Umsetzung zu sichern.

*«Dann werden Teilbereiche weiterentwickelt, die Umstände ändern sich, Zeit vergeht. Das, was am Anfang gedacht wurde, ist dann vielleicht nicht mehr so relevant, dann wird das wieder angepasst. Und man müsste jedes Mal neu diese Perspektive reinbringen. Das ist schwierig.»  
(Expert:in 1, Interview vom 4.3.2026, Zeilen 149 - 153)*

Als Bedingung, um soziale Anliegen angemessen vertreten zu können, nennen die Expert:innen daher einen kontinuierlichen und iterativen Einbezug sozialräumlicher Expertise sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit über den gesamten Planungsprozess.

*«...indem ich wirklich iterativ mit einem Team zusammenarbeite... ich habe Texte geschrieben und sie haben das dann so in ihre Pläne eingebracht und dann bringt man das immer wieder zusammen»*

(Expert:in 3, Interview vom 20.3.2026, Zeilen 377 – 379)

Um einen frühzeitigen und iterativen Einbezug sozialer Aspekte sicherzustellen sei laut den Expert:innen die institutionelle Verankerung des Einbringens sozialer Aspekte eine zentrale Voraussetzung. Nach ihrer Einschätzung sollte der Einbezug sozialer Disziplinen nicht von einzelnen Projekten oder Personen abhängig sein, sondern verbindlich in Planungsprozessen verankert werden.

*«...man muss solche Sachen institutionalisieren. Das kann man in einem Projekt mal ausprobieren, aber eigentlich muss man das institutionalisieren.»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 186 – 187)

### **Interdisziplinäre Zusammenarbeit**

Als weitere Herausforderung für das erfolgreiche Einbringen sozialer Aspekte wurde von allen Expert:innen die Kommunikation sozialräumlicher Faktoren gegenüber planenden Disziplinen benannt. Die Expert:innen berichten, dass soziale Aspekte häufig qualitativ beschrieben werden, während in Planungsprozessen konkrete und quantifizierbare Aussagen bevorzugt würden. Sich einerseits dieser Sprache und Logik anzunähern und trotzdem den Wert qualitativer Aussagen beizubehalten, sei schwierig.

*« Das finde ich total schwierig und weiss auch, dass... also ich werde ja dann oft auch gefragt: "Ja, wie viele müssten es denn sein? Wie gross müsste es denn sein?" Und dann muss ich wie sagen: "Das kann man nicht generell sagen" »*

(Expert:in 3, Interview vom 20.3.2026, Zeilen 302 – 304)

*« Gehen wir in Richtung Vergleichbarkeit, Messbarkeit... ohne dass man das verliert, was soziale Arbeit ausmacht... das finde ich eine Challenge.»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 339 – 342)

Ausgehend von der Herausforderung der interdisziplinären Kommunikation berichten die Expert:innen ausserdem von der Bedeutung einer gemeinsamen Sprache und Verantwortungsübernahme der beteiligten Disziplinen. Die Verantwortung für den Raum sei somit nicht nur einer Disziplin zuzuschreiben, sondern sollte gemeinsam getragen werden. Eine gemeinsame Sprache soll den Austausch zwischen den verschiedenen Fachbereichen erleichtern und den Einbezug sozialräumlicher Perspektiven unterstützen.

*« Und dann müsste man sagen: Wir brauchen eine gemeinsame Sprache oder eine gemeinsame institutionelle Verantwortungsübernahme von Abläufen, wer wann zum Zug kommt.»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 394 – 396)

Insbesondere in Bezug auf die geforderte gemeinsame Verantwortungsübernahme sei ein umfassendes Verständnis von Nachhaltigkeit relevant für das Gelingen sozialräumlicher Vorhaben. Die Expert:innen beschreiben soziale Nachhaltigkeit als Bestandteil der Nachhaltigkeitstrias und betonen deren Berücksichtigung neben ökologischen und ökonomischen Aspekten. Dieses Verständnis werde nicht in allen Projekten vertreten.

*« Wenn wir sagen: Schön, wenn wir Nachhaltigkeit rein ökologisch und ökonomisch denken, aber wenn die Menschen nicht mitmachen, nützt es nichts, funktioniert es nicht. Und dass man Nachhaltigkeit immer in diesem Dreiklang denkt von sozial, ökologisch und ökonomisch.»*

(Expert:in 2, Interview vom 6.3.2026, Zeilen 293 –296)

### 5.1.3 Rolle der Sozialen Arbeit

Die befragten Expert:innen beschreiben die Rolle der Sozialen Arbeit im Einbringen sozialer Aspekte in den Planungsprozess, insbesondere durch ihre Perspektive auf unterschiedliche Nutzungs- und Lebensrealitäten. Nach ihrer Einschätzung besteht ihre Aufgabe darin, die Perspektiven verschiedener Bevölkerungsgruppen in Planungsprozessen einzubringen.

*«Der Blick in der sozialarbeiterischen Perspektive wäre zu sagen: Ich spreche hier nicht für mich oder das Allgemeine, sondern zu gucken: Welche spezifischen Gruppen und aus welchen Perspektiven müsste man auf die Problematik schauen?»*

(Expert:in 1, Interview vom 4.3.2026, Zeilen 159-162)

Die Expert:innen berichten ausserdem, dass die Soziale Arbeit in Planungsprozessen häufig stellvertretend für verschiedene Anspruchsgruppen eingebunden wird. Als mögliche Grundlage nennen sie den Einbezug von Organisationen oder Fachpersonen, welche bereits mit den betroffenen Bevölkerungsgruppen arbeiten und deren Perspektiven in den Planungsprozess einbringen können.

*«...wenn man zum Beispiel Jugendarbeit macht und in einen Prozess einer Gebietsentwicklung eingebunden wird, da kann man als Vertretung das Wissen miteinbringen «*

(Expert:in 1, Interview vom 4.3.2026, Zeilen 214-216)

## 5.2 Fazit der ersten Interviewrunde

Die Ergebnisse der ersten Interviewrunde bestätigen die in der Fachliteratur beschriebene Diskrepanz zwischen der normativen Anerkennung sozialer Nachhaltigkeit und deren praktischer Implementierung in der Planungspraxis (vgl. Kapitel 2.5 & 3.). Zwar findet eine zunehmende Beachtung sozialer Aspekte statt, jedoch ist deren Einbezug abhängig von der Auftraggeberschaft sowie den zur Verfügung stehenden Ressourcen. Unter den Expert:innen besteht Einigkeit darüber, dass ein frühzeitiger Einbezug sozialer Aspekte für deren Verankerung relevant ist, trotzdem erfolgt der Einbezug meist erst in späten Phasen des Planungsprozesses. Zentrale Herausforderungen im Einbringen sozialer Aspekte sind somit der punktuelle und späte Einbezug sozialer Disziplinen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, qualitativ beschriebene sozialräumliche Erkenntnisse in für die Planung anschlussfähige Formen zu überführen, ohne deren qualitative Eigenschaften zu vernachlässigen. Damit zusammenhängt die geringere Gewichtung qualitativ sozialer Aspekte im Gegensatz zu quantifizierbaren Aussagen, was das strategische Einbringen impliziten Lebensweltwissens erschwert.

Als Bedingungen, welche einen gelingenden Einbezug sozialer Perspektiven ermöglichen können, nennen die Expert:innen die institutionelle Verankerung interdisziplinärer Zusammenarbeit und des Einbezugs sozialer Aspekte. Ebenso ist ein gemeinsames Verständnis von Nachhaltigkeit im Sinne der ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimension von Relevanz, sowie der iterative Einbezug sozialräumlicher Expertise während des gesamten Planungsprozesses. Dabei gehe es nicht nur um die Zusammenarbeit, sondern auch um eine gemeinsame institutionelle Verantwortungsübernahme der für die Entwicklung umfassend nachhaltiger Räume relevanten Disziplinen. In Bezug auf die Herausforderung der Verständigung zwischen den Disziplinen nennen die Fachpersonen die Relevanz einer Kommunikationsform, welche allen Beteiligten zugänglich und in die Planung überführbar ist.

## 5.3 Weiterentwicklung der Forschungsfrage

Die erste Interviewrunde ermöglichte somit einen Einblick in die Einschätzungen der Expert:innen zum Einbringen sozialer Aspekte in die interdisziplinäre Planungspraxis. Die ermittelten Herausforderungen und notwendigen Bedingungen, welche den Einbezug sozialer Aspekte im Allgemeinen beeinflussen, dienen als Grundlage zur Auseinandersetzung mit der Anwendung des Handlungsmodells nach Nägeli.

Im Kapitel 2.4. wurde deutlich, dass in der Planungspraxis Instrumente bestehen, welche bestimmte Aspekte der Nachhaltigkeit anhand definierter Kriterien erfassen und bewerten und somit deren Beachtung im Planungsprozess sichern. Wie erläutert, erfassen diese Messgrößen jedoch nur wenige Punkte sozialer Nachhaltigkeit und beziehen bestehende soziale Faktoren nur geringfügig in die

Überprüfung sozialer Nachhaltigkeit ein. Eine Überführung der Aspekte des gelebten Raums in eine Messgrösse birgt die Möglichkeit, die Perspektive der sozialen Nachhaltigkeit nach der Logik Nägeli zu erweitern. Darüber hinaus können dadurch die in der ersten Interviewrunde ermittelten Bedingungen für das Einbringen sozialer Aspekte berücksichtigt werden. Eine Messgrösse bietet die Möglichkeit der Institutionalisierung des Einbezugs sozialer Aspekte und Disziplinen, einer Verankerung der Betrachtung der Nachhaltigkeit als Trias und stellt eine Instrument dar, welches an bestehenden Planungslogiken anknüpft.

Daraus ergibt sich die Frage, wie die Grundidee des Handlungsmodells Nägeli, die Prozessumkehr und ein Denken des Raumes ausgehend von den Bedeutungsproduktionen und dem gelebten Raum der Akteur:innen, in eine an die Messgrössen angelehnte Logik überführt werden kann. Zentral zu beachten ist, dass dadurch der qualitative Charakter sozialräumlicher Erkenntnisse bewahrt werden soll. Eine Messgrösse stellt somit eine Form der Anwendbarkeit oder Operationalisierung des Modells Nägeli dar und geht der durch Nägeli benannten Limitation nach.

Die zweite Interviewrunde verfolgte daher das Ziel, Einschätzungen der Expert:innen dazu zu erfragen, wie sich für eine Operationalisierung des Modells Nägeli gestalten könnte. Zur Eingrenzung konzentriert sich die vorliegende Arbeit dabei auf den Faktor der Alltagspraktiken. Die Interviewfragen beziehen sich darauf, wie die Alltagspraktiken als Aspekt des gelebten Raums für eine Messgrösse operationalisiert werden kann. Diese Wahl begründet sich darin, dass es für Lefebvre das Alltagsleben jenes ist, das dem gelebten Raum seine Gestalt verleiht. Das Alltagsleben sei das Banale und Diffuse der menschlichen Praxis, das sich der Konstruiertheit des Ortes entzieht (vgl. Kapitel 3.1). Die Entwicklung einer vollständigen Messgrösse war nicht Gegenstand dieser Arbeit. Vielmehr sollte untersucht werden, welche beobachtbaren Faktoren sich aus Sicht der Expert:innen eignen, um bestehende Alltagspraktiken systematisch zu erfassen und in Planungsprozesse zu überführen, orientiert an Nägeli's Grundidee: *«Vom gelebten über den neu-konzipierten zum neu-gebauten Raum»* (vgl. Kapitel 3.2).

## 5.4 Ergebnisse der Interviewrunde 2

Die Aussagen der zweiten Interviewrunde zeigen die Einschätzungen der befragten Expert:innen dazu, welche Variablen sich für eine Operationalisierung des Modells Nägeli am Beispiel der Alltagspraktiken eignen könnten. Insgesamt konnten folgende Indikatoren, Erfassungs- und Darstellungsmethoden sowie Beurteilungsfaktoren ermittelt werden:

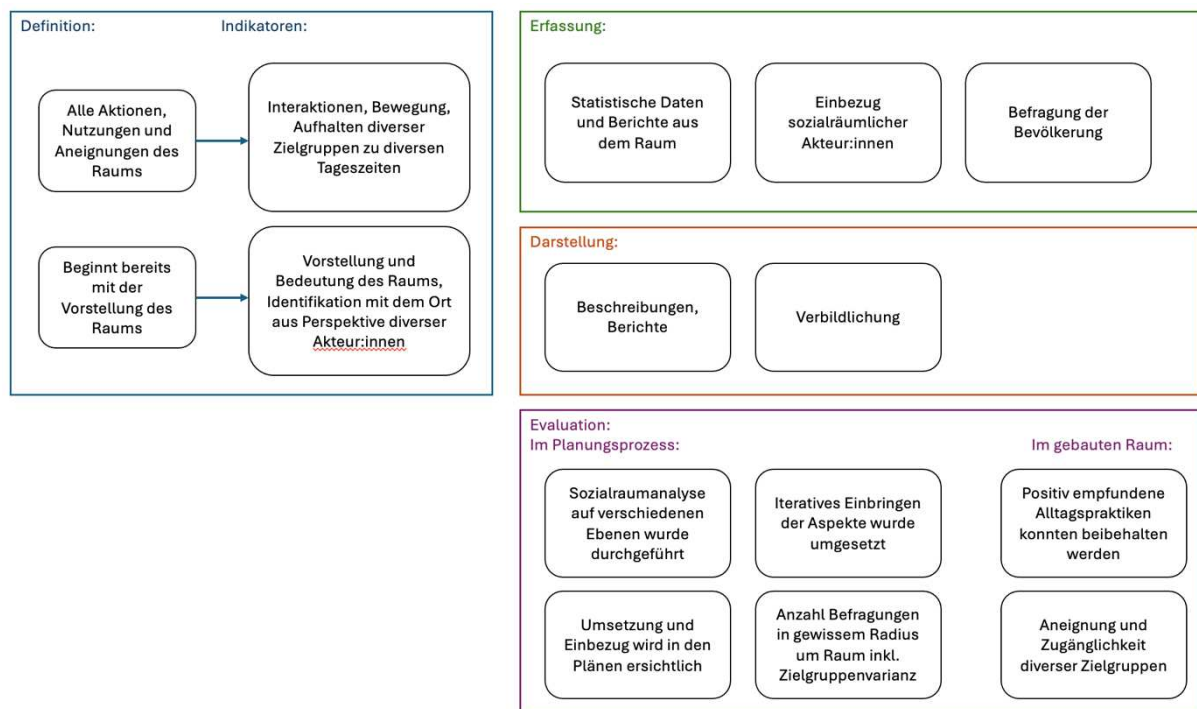


Abbildung 4: Kernaussagen der Interviewrunde 2 (eigene Darstellung)

In den folgenden Unterkapiteln werden die Einschätzungen der befragten Expert:innen zur Erstellung einer Messgrösse mittels Operationalisierung am Beispiel der Alltagspraktiken dargelegt. Das Fazit erläutert die daraus resultierenden Herausforderungen und Bedingungen.

### 5.4.1 Reflexion der Herausforderungen

Die von den Expert:innen der ersten Interviewrunde beschriebene Zunahme in der Interdisziplinarität der Planungspraxis wird von den Expert:innen der zweiten Interviewrunde bestätigt. Trotzdem betonen sie, dass es nach wie vor viele Bauträger:innen gebe, welche den sozialen Aspekten wenig Relevanz zusprechen.

Ebenso bestätigen sie die Herausforderung der Kommunikation in der interdisziplinären Zusammenarbeit. Die zentrale Herausforderung liege insbesondere darin, zu verdeutlichen, was die qualitativ beschriebenen Erkenntnisse über den Sozialraum für die räumliche Gestaltung bedeuten.

Das erfordere nicht nur Übersetzungskompetenzen seitens der sozialräumlichen Fachpersonen, sondern auch der Planenden.

*«Aber es ist nach wie vor eine Herausforderung für die Planungsstellen, dass jetzt wirklich in ihre Planung einzubeziehen und zu übersetzen: Was heisst das jetzt für den neuen Ort?»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 41 – 44)

Eine Annäherung an die Sprache oder Logik der Planenden werde in der Praxis diskutiert, zeige sich jedoch nicht als unumstritten. Während ein:e Expert:in das Annehmen der Ausdrucksformen der Planenden als eine relevante Eigenschaft betrachtet, erachten es die weiteren Expert:innen als wichtig, bei der eigenen Sprache zu bleiben, jedoch die Formulierungen möglichst klar und einfach zu halten. Die Übersetzung der sozialen Aspekte in planerische Umsetzungen werde so an die Planenden zurückgegeben. Wichtig sei es, ihnen klarzumachen, worum es gehe, nämlich dass der Mensch im Zentrum stehen sollte.

*« ... wir aus der Sozialen Arbeit versuchen die Sprache zu reden von den Planenden. Das ist wie ein Skill, den wir uns aneignen müssen»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 51 – 52)

*«Ich probiere einfach möglichst deutlich in meiner Sprache zu reden und möglichst einfach und klar zu formulieren, worum es geht – nämlich, dass der Mensch im Zentrum steht. (...) und die Übersetzungsarbeit leisten dann sie für sich»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 35 – 37)

#### 5.4.2 Reflexion zur Messgrösse

In der ersten Interviewrunde wurde die fehlende institutionelle Verankerung als Herausforderung für das Einbringen sozialer Aspekte eruiert. Darauf beruhend wurden die Expert:innen der zweiten Interviewrunde nach ihrer Meinung zu einer Messgrösse in Anlehnung an das Modell Nägeli für das Einbringen sozialer Aspekte gefragt. Laut den Aussagen der Expert:innen, empfinden sie eine strukturelle Verankerung des Einbezugs sozialer Aspekte als wünschenswert.

*«So wie man als Bauherr eine Umweltverträglichkeitsprüfung machen muss, müsste man auch eine Sozialverträglichkeitsprüfung machen. Das wäre natürlich der Traum, dass dann die sozialen Aspekte gleichgestellt werden wie Ökologie und Ökonomie.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 295 – 298)

Eine Messgrösse für soziale Aspekte bringt laut den Expert:innen jedoch auch neue Herausforderungen mit sich. So müssten Kriterien und Nachweise zur Erfassung der Messgrösse festgelegt werden und definiert werden, auf welche Räume sich diese beziehen. Zusätzlich würde dies die in der Raumplanung bereits hohe Regeldichte erweitern.

*« ...dann müsste man sich Kriterien überlegen oder Nachweise. (...) Selbstverständlich würde das die Regeldichte noch einmal erhöhen.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 298 – 299)

Übereinstimmend mit den Aussagen aus der ersten Interviewrunde ist eine Annäherung an die Logik und die Darstellungsformen technischer Disziplinen für soziale Aspekte auch kritisch zu betrachten. So wurde in der ersten Interviewrunde deutlich, dass durch die Vereinfachung der Quantifizierung relevante Aussagen verloren gehen könnten und, wie folgende Expert:in der zweiten Interviewrunde deutlich macht, auch nicht immer möglich ist.

*«Man kann schon gewisse Sachen quantifizieren, aber man kann nicht alles, was auf einer sozialen Ebene läuft, quantifizieren.»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 207 – 208)

### 5.4.3 *Verständnis der Alltagspraktiken*

Unter den Alltagspraktiken verstehen zwei der befragten Expert:innen die Gesamtheit der Nutzungen eines Raumes. Darunter verstehen sie jegliche Aktionen, die im Raum ausgeführt werden.

*«Bei uns heisst das Nutzung oder Lebensrealität oder so. Ich assoziiere damit sämtliche Handlungen im Alltag der Bewohnerschaft oder derer, die dort arbeiten. (..) Hingehen, weggehen, sich aufhalten, Mittagessen, mit dem Hund oder den Kindern spazieren gehen.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 115 – 119)

Aus Sicht der dritten Fachperson beginnen die Alltagspraktiken jedoch bereits bei der Vorstellung und Auffassung des Raums und der Verknüpfung dazu, wie dieser aufgrund dessen angeeignet wird. Den gelebten Alltag des Raums versteht die Fachperson somit aus dem Zusammenspiel der Vorstellung des Raums, der Aneignung und Bewegung im Raum und der gebauten Umwelt.

*«Und was haben die Leute für eine Vorstellung von dem Raum überhaupt oder was ist die Perzeption (...) Wenn ich mich in dem Raum bewege und den Raum aneigne und quasi so das Zusammenspiel vom gebauten Raum und von meinen Aktionen, das ist eigentlich für mich der gelebte Alltag von*

*diesen Räumen. Also für mich fangen die Alltagspraktiken eigentlich schon in dem Moment an, wo ich als Individuum mir überlege, was bedeutet der Raum für mich.»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 100 – 113)

#### 5.4.4 Indikatoren

Im Sinne der Erstellung einer Messgrösse wurden beobachtbare Variablen, sogenannte Indikatoren der Alltagspraktiken, erfragt. Dabei nannten die Expert:innen in erster Linie beobachtbare Praktiken im Raum wie Interaktionen, Bewegungen und Aufenthalt zu verschiedenen Uhrzeiten. Doch nicht nur die Frage danach, wer sich im Raum aufhält, sondern auch die Zielgruppen, welche nicht vertreten sind, seien zu beachten.

*«Da käme ich jetzt auf solche Faktoren wie; Aufenthalt, Interaktion, Bewegung, Mobilität.»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 104 -105)

*« Also wo halten sich Leute auf? Was machen sie für Wege im Raum? Sind sie in Gruppen? Was machen sie in der Zeit?»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 99 – 100)

*«... also vor allem auch die Frage "Wer ist da?" Aber vor allem auch "Wer ist nicht da?". Und warum?»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeile 150)

Darüber hinaus sei nicht nur relevant, was im gebauten Raum durch Aneignung oder Abwesenheit ersichtlich wird, sondern auch die Vorstellung des Raums als Indikator sollte beachtet werden. Dabei gehe es einerseits um Zuschreibungen und Bedeutungen des Raums durch die Bevölkerung. Die Identifikation der Bevölkerung mit und durch den Raum sei eine zentrale Gegebenheit. Andererseits sei es ebenso von Relevanz, die Bedeutung des Raums aus Perspektive der besitzenden, verwaltenden und planenden Akteur:innen zu beachten.

*«... zum Beispiel was hat der Ort, an dem gebaut wird für eine Bedeutung, welche Zuschreibungen gibt es? Da geht es um Identifikation der Menschen mit dem Ort.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 75 – 76)

*«was für Vorstellungen haben die Leute, die den Raum planen von dem Raum und das müssen wir auch reflektieren. (...) Und dass man genau die Konzeption von dem Raum von unterschiedlichen Akteursgruppen, dass man die in Prozesse integriert.»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 463 – 469)

Dabei sei nicht generell festzulegen, welche Indikatoren für eine Messgrösse erfasst werden müssten, da die relevanten Variablen orts- und projektspezifisch bestimmt werden müssten. Reale Gegebenheiten, Infrastruktur und Charakter eines Quartiers, die Umgebung des Planungsraums und das zu realisierende Projekt sind bestimmend dafür, welche Faktoren beachtet werden müssten.

*«Und wenn wir jetzt Indikatoren für so eine Messgrösse bestimmen müssten. Dann ist meine Antwort, dass man das gar nicht generell sagen kann, sondern dass das immer sehr ortsspezifisch ist.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 139 – 141)

*«... das kommt auf das Vorhaben darauf an. (...) Und das macht es auch so aufwändig, dass man diese Fragen eben nicht generell beantworten kann sondern es sehr projektabhängig ist.»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 149 – 155)

Im Sinne dessen sei auch nicht bestimmbar, welche Variablen die höchste Relevanz hätten. Entscheidend sei, dass das Erfassen und Einbringen der Indikatoren die Gestaltung der Räume so beeinflusst, dass möglichst diverse Nutzungen möglich sind. Das bedeutet in unterschiedlichen Projekten verschiedene Formen der Zugänglichkeit. Es besteht unter den befragten Expert:innen Einigkeit darüber, dass das Ziel des Einbringens sozialer Faktoren die Zugänglichkeit, Alltagstauglichkeit und der Nutzungsmix unter Beachtung der orts- und projektspezifischen Gegebenheiten umfassen.

*« (...) Entscheidend aus unserer Sicht ist einfach, dass es möglichst viel Raum für möglichst viele Leute gibt, um möglichst breite Nutzungen zu ermöglichen.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 123 – 126)

*«Zugänglichkeit für alle (...) Und zwar nicht nur die bauliche Zugänglichkeit, sondern aber auch die symbolische Zugänglichkeit: Wer hat überhaupt das Recht sich diesen Raum anzueignen?»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 129 – 132)

#### 5.4.5 Erfassung der Indikatoren

Zur Erfassung der Indikatoren benannten die Expert:innen sowohl Erhebungsmethoden, welche auf bestehende Daten zurückgreifen, als auch partizipative Methoden und den Einbezug sozialräumlicher Vertretungen.

*«... du hast teilnehmende Beobachtung. (...) die ganzen Dokumente und Datenanalyse rundherum, die du machen kannst. Aber du hast auch die Möglichkeit, Workshops zu machen mit den Leuten.»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 261 – 263)

Aus Sicht der Expert:innen sei es lohnenswert, statistische Daten als erste Grundlage zu nutzen, um einen Überblick über die sozioökonomische und demografische Bevölkerungszusammensetzung, Infrastruktur und vertretene Institutionen zu erhalten. Auch polizeiliche Berichte können die Einblicke darüber erweitern, was im Raum geschieht.

*« ... wie ist die demografische und sozioökonomische Situation, wie ist die Infrastruktur und Versorgung, welche Akteure hat es, also Institutionen. Welche Anbindungen gibt es, also Wege und Erschliessung.»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 283 – 287)

*«Was wie gesagt auch hilfreich sein kann sind statistische Daten aber auch Berichte aus der Region. Also zum Beispiel polizeiliche Berichte. Daraus kann man auch einiges über darüber erfahren, was im Raum geschieht.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 152 – 155)

Als weitere wichtige Quelle zur Erhebung von Wissen über den Sozialraum würden Akteur:innen wie Gemeinschaftszentren, Personen, welche im öffentlichen Raum arbeiten (z.B. Personen aus Landschafts- und Gartenbau) oder die Jugendarbeit benannt. Da Partizipationsprozesse aufgrund der hohen benötigten Ressourcen oft eine Hemmschwelle für Planende darstellen, lohne es sich, Akteur:innen und Institutionen, welche sich im Raum aufhalten, in die Prozesse miteinzubeziehen. Das werde nach den Erfahrungen der Expert:innen jedoch noch zu wenig gemacht.

*« ... und je nach dem, was die Zielgruppe ist, muss man ja auch nicht immer die breite Bevölkerung miteinbeziehen sondern es kann ja auch eine Institution sein, bei der man das Wissen abholt. Das passiert viel zu wenig»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 128 – 130)

Trotzdem sei die direkte Partizipation der Bevölkerung die Variante, welche die Expert:innen bevorzugen, um an sozialräumliches Wissen zu gelangen. Um die Meinung der Bevölkerung einzuholen, komme man um Befragungen nicht herum. Die Einschätzung der Expert:innen zu einem Planungsvorhaben sei nur die zweitbeste Variante, um ein Vorhaben zu prüfen.

*« ... dass es sich lohnt, wenn man die Leute einbezieht, dass man bessere Ergebnisse bekommt, die Projekte zum Teil eine höhere Akzeptanz haben. Und wenn nicht, dann weiss man zumindest, wo die Probleme liegen und wo man allenfalls noch nachbessern muss.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 60 – 63)

#### 5.4.6 *Darstellung der erhobenen Daten*

Eine zentrale Herausforderung, welche sich durch die Erhebungen der ersten Interviewrunde zeigte, war die Übermittlung und Darstellung der erhobenen sozialen Aspekte in einer für die Planung verständlichen Form. Beruhend auf dieser Erkenntnis wurden die Expert:innen der zweiten Interviewrunde gefragt, welche Darstellungsform sie in ihrer Praxis als am geeignetsten empfinden.

Die durch Befragungen erhobenen qualitativen Daten seien laut zwei Expert:innen nicht kartografisch darzustellen. Es sei eine Möglichkeit, diese zu visualisieren, jedoch komme man um Berichte und Beschreibungen nicht herum. Diese enthalten meist abschliessende Quintessenzen oder Empfehlungen für die Planenden. Die Expert:innen erachten es als zentral, dass solche Beschreibungen qualitativer Daten als Messinstrumente ihren Stellenwert erhalten.

*«Wir schreiben Berichte. Und in diesen Berichten gibt es dann sogenannte Quintessenzen oder Schlussfolgerungen. Und eventuell noch Empfehlungen»*  
(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 226 – 229)

*«Was machen die Leute miteinander? Wie ist die Stimmung? Wie ist die Atmosphäre? Und das ist nicht quantifizierbar, sondern das muss man beschreiben. Und darum ist es so wichtig, dass in den ganzen Messtools, Momentbeschreibungen eben auch Platz haben.»*  
(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 193 – 203)

Gleichzeitig beschreibt eine:r der Expert:innen, dass es sinnvoll sei, die Informationen möglichst bildlich und niederschwellig zu transportieren. Es sei eine Herausforderung, die an den Planungsprozessen Beteiligten dazu zu bringen, lange Berichte zu lesen und einzubeziehen.

*«Weil ich glaube es ist sinnvoll, wenn man diese Informationen Planenden auch sehr bildlich mitgeben kann. (...) Weil bei Sozialraumanalysen hat man oft einen riesigen Bericht. Jemanden dazu zu bringen den im Detail zu lesen und sich etwas zu überlegen ist eine Herausforderung. Und deshalb je einfacher auswertbar und niederschwelliger, desto einfacher ist es auch für die Planenden damit zu arbeiten.»*  
(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 115 – 120)

Relevant sei insbesondere, dass die Analyse des Raums auf mehreren Ebenen stattfindet, also sowohl statistische Daten und Berichte mit quantitativen Inhalten enthält als auch qualitative Aspekte in Form von Beschreibungen und Berichten.

*«Und dort braucht es wirklich eine mehrdimensionale Sozialraumanalyse. Und die ist halt zum Teil standardisiert mit Daten, die quantifizierbar sind, und zum Teil ist es beschrieben.»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 504 – 506)

#### 5.4.7 Evaluation

Die Evaluation umfasst im Rahmen der Messgrösse eine Beurteilung der Umsetzung der Indikatoren. Im Rahmen des Interviews wurden einerseits die Beurteilung des Einbezugs der Alltagspraktiken im Verlauf des Planungsprozesses, andererseits die Umsetzung im gebauten Raum erfragt. Dabei wurden einerseits quantifizierbare Aspekte benannt, wie die Anzahl Befragungen, eine Zielgruppenvarianz oder die Erfassung sozialer Alltagspraktiken in einem bestimmten Radius des Planungsraums. Eine klare Anzahl Befragungen oder Beobachtungen sei jedoch nicht bestimmbar, das sei orts- und projektspezifisch.

*«Wenn man eine Erhebung macht, kann man sich überlegen, wie viele Aussagen braucht man, dass man gute... also qualitativ gute Aussagen hat, die abgestützt sind (...) Vielleicht eine gewisse Zielgruppenvarianz (...) Ich finde es aber wieder sehr abhängig vom Ort, zu sagen: Was ist eine gute Anzahl?»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 223 – 225 / 242 – 243)

Darüber hinaus sei es relevant, dass eine Sozialraumanalyse auf verschiedenen Ebenen durchgeführt worden sei, welche sowohl statistische Daten, Befragungen und Mitwirkung der Bevölkerung und sozialräumliche Akteur:innen umfasst. Dabei sei es relevant, dass die Aspekte der Mitwirkung und der Analyse iterativ durch die soziale Instanz in den Prozess eingebracht und überprüft wurden und deren Umsetzung im Plan klar ersichtlich ist.

*« ... man könnte die Erfüllung daran messen, ob die Aspekte der Mitwirkung, des Einbezugs und der sozialräumlichen Analyse iterativ immer wieder durch die soziale Instanz überprüft werden können und der Einbezug auch klar im Plan abgebildet oder erklärbar ist, wo das umgesetzt wurde.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 310 – 313)

Das Einbringen der erfassten Alltagspraktiken lässt sich im gebauten Raum insbesondere durch die Nutzung der Bevölkerung beurteilen. Zentral sei, dass diese Alltagspraktiken, welche sie zuvor als positiv empfunden hat, weiterhin ausüben kann und mögliche Barrieren behoben wurden. Es gehe darum, dass der Raum Aneignung und Zugänglichkeit ermöglicht. Zur Beurteilung sei es auch sinnvoll, die Menschen, die den Raum nutzen auch nach der Umsetzung baulicher Massnahmen zu befragen. Herausfordernd dabei sei, dass eine mögliche Verdrängung, die mit der Veränderung des Raums einhergehen kann, im öffentlichen Raum schwer nachweisbar ist. Auch seien Aneignungsprozesse nicht planbar und ein Raum kann trotz Mitwirkung im Prozess danach wenig belebt sein. Daher sei es

relevant, Räume mit dem Abschluss baulicher Massnahmen nicht als «fertig», sondern als stetiger Prozess zu betrachten.

*«ich sehe die Räume immer als Prozess und nie als fertig, auch wenn es mal gebaut ist. Es ist ja nie fertig. Der soziale Prozess des Aneignens von den Räumen läuft ja immer»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 319 – 321)

#### 5.4.8 Rolle der Sozialen Arbeit

Als zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit betrachten die Expert:innen die anwaltschaftliche Vertretung marginalisierter Gruppen. Durch die Beziehungsarbeit in sozialarbeiterischen Angeboten habe man Kontakt zu Zielgruppen, wodurch Befragungen möglich seien. Somit sei insbesondere der Zugang zur Bevölkerung und der Einbezug dieser die Aufgabe der Sozialen Arbeit. Jedoch hänge es auch stark von individuellen Kompetenzen ab. So sei es möglich, wenn eine Person über planerische Kompetenzen verfüge, diese auf einer strategischen Ebene zu integrieren.

*«...die Beziehungsarbeit man hat Kontakt zu Zielgruppen in der Sozialen Arbeit. Bei Erhebungsgeschichten haben wir eigentlich auch Methoden die anwendbar sind. Und auch das Anliegen, dass wir anwaltschaftlich für marginalisierte Gruppen eintreten ist wichtig, weil die in der Planung oft vergessen gehen. Und aus der qualitativen Sozialforschung: Befragungen und das Dokumentieren»*

(Expert:in 5, Interview vom 20.5.2026, Zeilen 330 – 335)

*«Es kommt auf Kompetenzen drauf an, also wenn jemand aus der Sozialen Arbeit auch die planerischen Kompetenzen mitbringt dann kann man das auch integrieren und strategisch denken»*

(Expert:in 6, Interview vom 1.6.2026, Zeilen 396 – 399)

Die Grenzen der Kompetenzen der Sozialen Arbeit benennen die Expert:innen insbesondere im Wissen um planerische und bauliche Entscheidungen. Fachpersonen mit sozialem Hintergrund müssen auf die Aussagen und Entscheide der Planenden vertrauen, da für eine eigene Einschätzung das relevante Wissen fehle.

*«Und dort stösst die Soziale Arbeit an Grenzen, weil wir nicht beurteilen können: Wenn der Planer mir sagt: „Unter dem Boden habe ich Leitungen, ich kann deshalb nicht tiefer als X Zentimeter graben“, weshalb so ein Vorhaben halt einfach nicht möglich ist, dann muss ich ihm das glauben.»*

(Expert:in 4, Interview vom 8.5.2026, Zeilen 280-283)

## 5.5 Fazit der zweiten Interviewrunde

Eine institutionelle Verankerung im Rahmen einer Messgrösse in Anlehnung an das Handlungsmodell nach Nägeli und somit dessen Operationalisierung wird von den Expert:innen als denkbarer Beitrag gesehen, um soziale Aspekte systematischer in Planungsprozesse einzubringen. Gleichzeitig weisen sie darauf hin, dass eine rein quantitative Messgrösse den qualitativen Charakter sozialräumlicher Erkenntnisse nicht vollständig abbilden kann und deshalb ergänzend qualitative Beschreibungen erforderlich bleiben.

Bezogen auf die Alltagspraktiken zeigen die Ergebnisse, dass keine allgemeingültigen Indikatoren bestimmt werden können. Welche Aspekte relevant sind, hängt nach Einschätzung der Expert:innen von den orts- und projektspezifischen Gegebenheiten ab. Als Indikatoren für die Erfassung von Alltagspraktiken werden insbesondere beobachtbare Nutzungen des Raums, Interaktionen, Bewegungen, Aneignungsprozesse sowie Bedeutungszuschreibungen des Raums genannt. Ziel einer entsprechenden Erfassung ist aus Sicht der Expert:innen nicht die Planung bestimmter Nutzungen, sondern die Gewährleistung der Zugänglichkeit möglichst aller Mitglieder der Gesellschaft. Zentral sei es, die Berücksichtigung bestehender sozialräumlicher Qualitäten und Ressourcen im Planungsprozess und diese zu erhalten.

Für die Erfassung der Alltagspraktiken wird eine Kombination verschiedener qualitativer und quantitativer Datenquellen als sinnvoll beschrieben. Neben statistischen Daten als erste Grundlagen werden insbesondere Beobachtungen, partizipative Verfahren sowie das Wissen lokaler Akteur:innen und der Bevölkerung als relevant erachtet. Hinsichtlich der Darstellung der Ergebnisse sprechen sich die Expert:innen dafür aus, qualitative Beschreibungen beizubehalten und diese, wo sinnvoll, durch visuelle oder kartografische Darstellungen zu ergänzen.

Die Beurteilung des Einbezugs sozialer Aspekte im Planungsprozess ist laut den Aussagen der Expert:innen ebenso nur teilweise quantitativ auszudrücken, so ist nicht projektunabhängig bestimmbar, wie viele Befragungen beispielsweise eine Mitwirkung umfassen sollte. Relevant sei jedoch, dass der Einbezug der sozialen Aspekte iterativ im Prozess erfolgt und durch die begleitende soziale Instanz überprüfbar ist. Die Beurteilung des Einbezugs sozialer Aspekte sollte sich sowohl auf den Planungsprozess als auch auf die spätere Nutzung des gebauten Raums beziehen. Dabei sei es zentral, einen Raum auch nach dem Abschluss baulicher Massnahmen nicht als vollendet zu betrachten, sondern als fortlaufenden Prozess zu verstehen.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse der zweiten Interviewrunde, dass eine Operationalisierung des Modells nach Nägeli grundsätzlich als sinnvoll erachtet wird, die Ausgestaltung jedoch orts- und projektspezifisch und unter Beibehaltung qualitativer sozialräumlicher Informationen erfolgen muss.

## 6. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews in Bezug auf die theoretischen Grundlagen sowie die leitende Fragestellung kritisch reflektiert. Im Anschluss wird eine Auseinandersetzung des Handlungsmodells nach Nägeli in Bezug auf aktuelle Forschungsergebnisse dargestellt. Den Abschluss bilden die Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit.

Der Ursprung der Betrachtung bildet die Fragestellung, wie Fachpersonen mit Expertise in der Sozialraumplanung das Handlungsmodell nach Nägeli hinsichtlich seines Beitrags zur Berücksichtigung sozialer Aspekte in Prozessen der Raumplanung beurteilen. Die Relevanz dieser Auseinandersetzung ergibt sich aus der beschriebenen Diskrepanz zwischen der normativen Anerkennung sozialer Nachhaltigkeit und ihrer Umsetzung in der Planungspraxis (Scheidegger, 2015, S. 3). Das zentrale Erkenntnisinteresse ergab sich aus der ersten Interviewrunde und umfasst die Frage nach der Operationalisierung des Modells Nägeli zur Integration des gelebten Raums in die Planungspraxis mit dem Ziel der Verankerung sozialer Nachhaltigkeit.

Basierend auf der Erkenntnis, dass der Einbezug sozialer Aspekte durch sozialwissenschaftliche Disziplinen institutionell verankert werden sollte, stellt sich die Frage, ob eine solche Forderung wirksam werden kann, solange die Herausforderungen des Einbezugs im Kontext bestehender Planungslogiken nicht hinreichend geklärt oder zumindest adressiert sind. Die vorliegende Diskussion fokussiert daher weniger auf die normative Notwendigkeit der Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Perspektiven und sozialer Aspekte, sondern darauf, unter welchen Bedingungen ihr Einbezug gelingen kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Operationalisierung des Modells nach Nägeli anhand einer Messgrösse und die daraus resultierenden Herausforderungen.

### 6.1 Spannungsfelder

Die Bedingungen und Herausforderungen unter welchen soziale Aspekte durch sozialwissenschaftliche Disziplinen in Planungsprozesse eingebracht werden können, erweisen sich als vielschichtig. Die Operationalisierung des Modells nach Nägeli anhand einer Messgrösse bewegt sich dabei innerhalb verschiedener Spannungsfelder, die unterschiedliche Anforderungen und Zielkonflikte sichtbar machen. Im Folgenden werden diese Spannungsfelder dargestellt, um die zentralen Herausforderungen der Operationalisierung des Einbezugs sozialer Aspekte in die Planungsprozesse

einzuordnen und vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen und der Interviewergebnisse zur reflektieren.

### 6.1.1 *Institutionalisierung vs. Regeldichte*

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass eine Institutionalisierung des Einbezugs sozialer Ziele und Disziplinen eine wertvolle Grundlage für die Verankerung sozialer Nachhaltigkeit bildet (Vgl. Kapitel 5.1). Auch wird ersichtlich, dass die bestehenden Richtlinien im Rahmen von Raumkonzepten und Richtplänen das Thema zwar adressieren, dessen Umsetzung aber nur gering verankern. Eine Institutionalisierung, welche in Form einer Messgrösse klarere Vorgaben zum Einbezug sozialer Nachhaltigkeit formuliert, ist somit eine zentrale Basis für die Entwicklung sozial nachhaltiger Räume. Gleichzeitig stellt die Raumplanung durch ihren föderalistischen Aufbau sowie die Vielzahl an Akteur:innen bereits ein komplexes Feld dar und weist eine hohe Regeldichte auf. Laut den befragten Expert:innen stelle das einen Zielkonflikt dar. Ob eine weitere Vorschrift jedoch auch die Komplexität des Prozesses erhöht oder durch eine klarere Vorstellung davon, wie soziale Nachhaltigkeit implementiert werden kann, eine Unterstützung für Planende bietet, ist in Frage zu stellen. Zudem bestehen bereits Kriterienkataloge (Vgl. Kapitel 2.4), welche den Bereich Gesellschaft beleuchten. Die Ergänzung solcher bestehenden Instrumente durch Messgrössen, welche das Erfassen und Einbeziehen des gelebten Raums umfassen, ermöglichen die systematische Integration der bestehenden sozialen Qualitäten in den Planungsprozess, ohne die Regeldichte durch gänzlich neue Regularien zu steigern. Zudem bieten die Messgrössen eine Form der Anwendbarkeit der geforderten Prozessumkehr des Modells Nägeli, welche bereits an reelle Planungslogiken anschlussfähig ist.

### 6.1.2 *Qualitativ vs. Quantitativ*

Das Spannungsfeld um eine Verankerung des Einbezugs sozialer Aspekte, oder im Falle des Handlungsmodells des gelebten Raums, lässt sich durch die Ergänzung der bestehenden Messgrössen somit einordnen oder zumindest einschätzen. Die konkrete Ausgestaltung einer solchen Messgrösse birgt jedoch weitere Herausforderungen. Das sichtbar werdende Spannungsfeld zeigt sich auf mehreren Ebenen. Einerseits ist es in der Diskussion zu verorten, ob und inwiefern sich soziale Disziplinen der Sprache und Logik der Planenden anpassen und andererseits, ob soziale Aspekte im Rahmen einer Messgrösse quantifiziert werden sollen.

Die Ergebnisse der Befragungen zeichnen hier ein vielfältiges Bild (Vgl. Kapitel 5.1.3; 5.4.7). Einige Expert:innen betrachten eine Annäherung an die Sprache der Planenden als wichtige Kompetenz um soziale Aspekte einzubringen und befürworten auch das Erproben von Darstellungsformen, welche den quantitativen Logiken der Planenden folgen. Gleichzeitig betonen andere Expert:innen, dass sie es

zentral finden in der eigenen Sprache möglichst deutlich zu sprechen. Sie betrachten die Quantifizierung sozialer Aspekte kritisch, da gewisse Beobachtungen des Sozialraums durch diese Logik nicht erfasst werden können, und betonen, dass es wichtig sei qualitativen Methoden ihre Relevanz zuzusprechen. In welchem Punkt sich jedoch alle Expert:innen einig waren, ist der Aspekt, dass Indikatoren für den gelebten Raum nicht generell festlegbar sind. Es sei wichtig dass die zu beobachtenden Parameter sowohl orts- als auch projektspezifisch bestimmt werden, um dem jeweiligen Raum und den Bedürfnissen der Akteur:innen gerecht zu werden.

In Synthese mit der Diskussion um die Operationalisierung ergibt sich daraus schlussfolgernd die Erkenntnis, dass eine generelle Quantifizierung der Aspekte aus dem gelebten Raum im Rahmen einer Messgrösse den Qualitäten des gelebten Raums und den Betroffenen nicht gerecht würde. Es ist jedoch die Überlegung anzufügen, ob es bei einer Operationalisierung des Einbezugs des gelebten Raums mehr um die Quantifizierung des Erfassens, Darstellens und Skalierens selbst geht und weniger um die der sozialen Aspekte. Somit sollte die Ausgestaltung einer Messgrösse nicht eine Quantifizierung der Aspekte sondern eine Standardisierung des Einbringens zum Ziel haben, um eine Vergleichbarkeit des Einbezugs anzustreben. Wie auch die Expert:innen der zweiten Interviewrunde beschrieben, könnten Anzahl der Aussagen oder ein Faktor für die Zielgruppenvarianz projektspezifisch hergeleitet werden oder es könnte überprüft werden, ob die Sozialraumanalyse auf verschiedenen Ebenen durchgeführt worden ist (Vgl. Kapitel 5.4.8). Das greift auch die in der Literatur beschriebene Herausforderung der Vagheit des Begriffs der sozialen Nachhaltigkeit auf (Scheidegger, 2015, S. 3). Das Verständnis einer sozial nachhaltigen Entwicklung im Rahmen einer Messgrösse müsste dabei so konkret sein, dass standardisierbar ist *wie* soziale Aspekte erfasst und eingebracht werden sollte und trotzdem weiterhin eine orts- und projektspezifische Definition ermöglichen.

### 6.1.3 Systematische Erfassung vs. Schaffung von Möglichkeitsräumen

Ein weiterer Diskussionspunkt ergibt sich aus der methodischen Forderung des Handlungsmodells nach einer systematischen Erfassung des gelebten Raums (Nägeli, 2021, S. 74-75). Während eine Operationalisierung der Erfassung sozialer Aspekte kritisch als «*Verwissenschaftlichung*» des Alltags gedeutet werden könnte, zielt der Ansatz nach Nägeli vielmehr darauf ab, lebensweltliche Qualitäten des Raums für die Planung sichtbar und damit verhandelbar zu machen.

Lefebvre beschreibt den gelebten Raum als Raum des Alltäglichen aber auch als Ort des Möglichen, der menschlichen Spontanität und des schöpferischen Vermögens. Eine wissenschaftliche Erschliessung dieser Räume würde laut Lefebvre unweigerlich zu ihrem Stillstand führen (Macher, 2007, S. 67). Die Operationalisierung des Modells nach Nägeli sollte daher nicht als Versuch missverstanden werden die Dynamik des gelebten Raums zu strukturieren. Eine Operationalisierung

hat zum Ziel relevante Kriterien des Erfassens zu definieren, welche als Grundlage für eine sozial nachhaltige Planung dienen können. Die systematische Einbindung der bestehenden sozialen Qualitäten des gelebten Raums sollte der Schaffung und dem Erhalt von Zugänglichkeit und Möglichkeitsräumen dienen, was somit durchaus mit der Vorstellung Lefebvres eines Ortes des Möglichen übereinstimmt. Zugänglichkeit ist in diesem Sinne über bauliche Gestaltung hinaus auch als symbolische Zugänglichkeit zu verstehen. Dennoch sollte eine kritische Reflexion des Einbezugs des bestehenden gelebten Raums in der planerischen Umsetzung Beachtung finden. Der Einbezug des Bestehenden stellt eine Form der Reproduktion dar, weshalb hinterfragt werden muss, welche Machtaspekte im Ausdruck von Aneignung, Zugänglichkeit und Segregation dadurch reproduziert werden könnten, oder wie Lefebvre es formuliert, sei es das Ziel, die *«Residuen alltäglicher Kreativität zu versammeln und ihnen im Gegenzug der Macht, die sie niederdrückt, Geltung zu verschaffen»* (Macher, 2007, S. 67).

#### 6.1.4 Zirkularität des Modells Nägeli vs. lineare Planungsprozesse

Ein wesentliches Spannungsfeld für die Operationalisierung des Handlungsmodells nach Nägeli besteht in den divergierenden Prozesslogiken des Modells und den Prozessen der Planungspraxis. Während Planungs- und Bauvorhaben meist einer linearen Logik folgen und mit dem Abschluss der Bauphase enden, ist das Handlungsmodell nach Nägeli zirkulär angedacht. Die Zirkularität beruht auf der Erkenntnis, dass Sozialräume mit dem Abschluss baulicher Massnahmen nicht als «fertig» zu betrachten sind, sondern sich in einem stetigen Prozess der Aneignung und Bedeutungsproduktion befinden (Vgl. Kapitel 5.4.8). Somit beginnt und endet die Verantwortung für die soziale Nachhaltigkeit im Raum nicht mit dem gebauten Raum. Zudem stellt sich unter Betrachtung der divergierenden Prozesslogiken die grundlegende Frage, ob sich die zirkuläre Logik des Sozialraums in die lineare Planungslogik eingliedern muss, oder ob Planung vielmehr als Abschnitt einer langfristigen zirkulären Entwicklung sozialer Nachhaltigkeit verstanden werden sollte.

In der Zusammenführung dieser divergierenden Logiken bildet die Soziale Arbeit eine wertvolle Ressource. Einerseits sind Akteur:innen und Angebote der Sozialen Arbeit meist bereits vor Beginn eines Planungsprozesses im Raum präsent und verfügen somit über relevantes Wissen über den bestehenden gelebten Raum. Andererseits überdauern sie als räumliche Akteur:innen den Abschluss des Planungsprojekts und können das Ziel der nachhaltigen Planung, die Zugänglichkeit und Aneignung, begleiten. Die Soziale Arbeit bietet somit die zirkuläre Rückkopplung für eine langfristige und zukünftige nachhaltige Entwicklung.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Operationalisierung des Modells Nägeli eine differenzierte Auseinandersetzung mit den dargelegten Spannungsfeldern erfordert. Es wird deutlich, dass eine

Standardisierung des Erfassens und Einbringens sozialer Aspekte in die Planung beispielsweise im Rahmen einer Messgrösse bestehender Kriterienkataloge für deren Verankerung zentral ist. In der inhaltlichen Ausgestaltung jedoch sollten orts- und projektspezifischen Anpassungen sowie qualitativen Beschreibungen Raum geboten werden. Die systematische Erfassung des gelebten Raums dient somit nicht der Strukturierung des Alltags, sondern fungiert als Instrument, um soziale Aspekte sichtbar zu machen und langfristige Möglichkeitsräume zu sichern.

## 6.2 Aktualität des Handlungsmodells nach Nägeli

Die Herausforderung, wie soziale Nachhaltigkeit operationalisiert werden kann ist dabei eine Frage, welche sich nicht nur sozialwissenschaftliche Disziplinen aufgrund ihrer Zuständigkeit stellen. Auch in Bereichen der Planung wird die Frage diskutiert, wie eine im Juni 2026 veröffentlichte Studie von Somanath et al. zeigt, was ihre Relevanz untermauert. Aufgrund der Aktualität der Veröffentlichung konnte diese noch nicht als Basis der Arbeit genutzt werden, wird im Folgenden jedoch kurz erläutert.

Im Rahmen der qualitativen Studie wurden Planer:innen und Architekt:innen aus Schweden, den Niederlanden und Dänemark befragt wie sie den unscharfen Begriff der sozialen Nachhaltigkeit und damit verbundene Ziele (Urban Social Sustainability USS) in ihrer Praxis operationalisieren (Somanath et al., 2026). Die Ergebnisse sind in Bezug auf die in dieser Arbeit gestellten Fragestellungen interessant, da die Stichprobe einen Kontrast zu den hier befragten Expert:innen aus der Sozialwissenschaft bildet und die gestellte Frage nach der Operationalisierung sozialer Nachhaltigkeit grosse Ähnlichkeiten aufweist.

Somanath et al. (2026) ermittelten für die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit durch die Planenden einen Übersetzungskreislauf, welcher die Phasen Konzeptualisierung, Re-Konzeptualisierung und Operationalisierung umfasst. Im ersten Schritt der Konzeptualisierung definieren die Planenden jeweils ihr Verständnis sozialer Nachhaltigkeit, dieses ist stark durch die jeweilige Perspektive geprägt. Für dieses Verständnis nutzen die Planenden meist Propositionen wie *«wer ist im Raum vertreten?»* um Themen wie soziale Teilhabe oder Inklusion, aber auch die vorherrschenden Richtlinien und Rahmenkonzepte zu konkretisieren. Dieser Schritt des Fragestellens wurde auch durch die im Rahmen dieser Bachelorarbeit befragten Expert:innen erwähnt. Der darauffolgende Schritt der Re-Konzeptualisierung übersetzt die ermittelte soziale Nachhaltigkeit in die Handlung, dabei werden orts- und projektspezifische Parameter wie die Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerung beigezogen, was zu einem projektspezifischen Bedeutungsverständnis der sozialen Nachhaltigkeit führt. Die Operationalisierung stellt schliesslich den praktischen Ausdruck dieses re-konzeptualisierten Verständnisses dar und erfolgt durch räumliche Gestaltung, erweiterte Stakeholderbeteiligung sowie politische und planerische Instrumente (Somanath et al., 2026).

Die Ergebnisse der Studie, basierend auf der Perspektive der Planenden, ist insofern mit den Ergebnissen der vorliegenden Bachelorarbeit vergleichbar, da sie Folgendes verdeutlichen: Die kommunalen Rahmenwerke bilden laut den Planenden eine wichtige Orientierung und verankern den Einbezug sozialer Nachhaltigkeit. Es ist mit der Erkenntnis der vorliegenden Bachelorarbeit vergleichbar, dass soziale Nachhaltigkeit institutionell verankert und ihr Erfassen quantifiziert werden soll. Die kommunalen Rahmenwerke legen jedoch nicht abschliessend fest, wie soziale Nachhaltigkeit operationalisiert werden soll, sondern erlauben durch den Schritt der Re-Konzeptualisierung die projekt- und ortsspezifische definitorische Schärfung und ermöglichen den Einbezug qualitativer Informationen. Die Re-Konzeptualisierung ist somit als Brückenfunktion prägend für die Operationalisierung sozialer Nachhaltigkeit und deckt sich mit der Erkenntnis der vorliegenden Arbeit wonach die Form beziehungsweise Standardisierung des Erfassens und weniger die Quantifizierung des gelebten Raums im Zentrum steht.

### 6.3 Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit verfügt wie dargelegt über diverse Kompetenzen, Methoden und Instrumente, die ihren Einbezug in die Planungspraxis ermöglichen. Die systematische Integration sozialer Aspekte in die Raumplanung erfordert jedoch eine klare Positionierung der Sozialen Arbeit, die über eine rein operative Mitwirkung hinausgeht (Drilling & Oehler, 2016, S. 14; Nägeli, 2021, S. 75; Riege, 2007, S. 380-385). Wie die Ergebnisse zeigen, wird eine verstärkte Interdisziplinarität bereits vermehrt angestrebt, die Frage nach der Umsetzung ist jedoch noch weitgehend offen.

Um eine klare Position beziehen zu können ist eine Professionalisierung der Sozialen Arbeit an der Schnittstelle zur Planung unumgänglich. Dies bringt für die Soziale Arbeit die Aufgabe mit sich, dass sich Lehrende und Lernende mit dem Wissen um Planungsprozesses sowie die Bedeutung der Fachsprache der Planung, beziehungsweise einer gemeinsamen Kommunikationsbasis, auseinandersetzen (Vgl. Kapitel 5.2). Aufbauend darauf kann die Soziale Arbeit eine professionsinterne Haltung zum Verständnis und der Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit erarbeiten. Die gestalterische und strategische Rolle der Sozialen Arbeit entfaltet sich auf unterschiedlichen Ebenen, die im Sinne des Modells Nägeli ineinandergreifen:

Auf der Mikroebene fokussiert die Rolle der Profession auf den gelebten Raum und die individuellen Alltagspraktiken und die Erforschung dieser. Auf dieser Ebene dient die Soziale Arbeit als Anwältin für die subjektiven Wahrnehmungen und stellt sicher, dass die „Bedeutungsproduktion“ des Raums sichtbar gemacht wird. Auf der Mesoebene koordiniert die Soziale Arbeit als intermediäre Instanz den Einbezug der Bedürfnisse sozialer Stakeholder. Die Re-Konzeptualisierung abstrakter Ziele der sozialen Nachhaltigkeit in projektspezifische Parameter ist hierbei eine zentrale Aufgabe. Auf der Makroebene

kann die Soziale Arbeit die Perspektive auf die Prozessumkehr und die Relevanz des Einbezugs des gelebten Raums institutionell zu verankern versuchen.

Darüber hinaus bildet die Soziale Arbeit, als räumliche Akteurin eine wertvolle Ressource, da sie die zeitlich begrenzten linearen Planungsprozesse überdauern und somit die von Nägeli geforderte Zirkularität sozialer Nachhaltigkeit einfordern können (Vgl. Kapitel 6.1.4). Durch Ergänzungen der eigenen Kompetenzen um planungsrelevantes Wissen kann die Soziale Arbeit eine wichtige Rolle für die zirkuläre Rückkopplung zum gelebten Raum für sozial nachhaltige Räume darstellen.

## 6.4 Limitationen

Die vorliegende Arbeit liefert Einschätzungen zur Operationalisierung des Handlungsmodells nach Nägeli, unterliegt jedoch forschungsendogenen und thematischen Limitationen, welche bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind.

Trotz der sorgfältigen Gestaltung des Interviewleitfadens besteht die Möglichkeit, dass die Selbstausskünfte der Expert:innen durch soziale Erwünschtheit beeinflusst wurden. Zudem weisen die Kodierung und Auswertung qualitativer Daten einen interpretativen Charakter auf, somit ist die Subjektivität der Forscherin als konstitutives Element des Forschungsprozesses anzuerkennen.

Hinsichtlich der Stichprobe ( $n=6$ ) wurde keine statistische Repräsentativität angestrebt, sondern eine gezielte Vertiefung fachspezifischer Perspektiven. Obwohl durch die Einbeziehung der Studie von Somanath et al. (2026) ein Kontrast durch die planenden Disziplin geschaffen wurde, ist die Breite der Perspektiven innerhalb dieser Arbeit primär auf sozialwissenschaftliche Fachpersonen im Schweizer Kontext fokussiert.

Für die Untersuchung der Ausgestaltung einer Messgrösse bediente sich die vorliegende Arbeit am Beispiel der Alltagspraktiken. Der Begriff der Alltagspraktiken ist dabei nicht einheitlich definierbar sondern wurde durch die Expert:innen selbst definiert. Die ermittelten Bedingungen für die Erstellung einer Messgrösse beziehen sich daher auf dieses Verständnis und nicht auf den gelebten Raum als Gesamtes, wie es das Modell Nägeli vorsieht.

Eine zentrale Herausforderung bleibt die divergierende zirkuläre Logik des Handlungsmodells nach Nägeli im Gegensatz zur bestehenden linearen Planungspraxis. Die vorliegende Arbeit bietet mit der Untersuchung zur Erstellung einer Messgrösse Ansätze zur Verknüpfung dieser Logiken. Eine konkrete Ausgestaltung im Rahmen verschiedener Planungsphasen wurde jedoch nicht spezifisch beleuchtet, was für eine vollständige Integration des Handlungsmodells in die Planungsprozesse von Relevanz wäre.

## 7. Fazit

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde die Fragestellung untersucht, wie Fachpersonen mit Expertise in der Sozialraumplanung das Handlungsmodell nach Nägeli hinsichtlich seines Beitrags zur Berücksichtigung sozialer Aspekte in Prozessen der Raumplanung beurteilen. Das Modell zeigt eine Erweiterung der Perspektive auf die soziale Nachhaltigkeit in raumplanerischen Prozessen auf, basierend auf der Raumtriade nach Lefebvre. Durch die Forderung eines zirkulären Prozessverständnisses, bei welcher die Planung stets vom gelebten Raum ausgeht, werden bestehende sozialräumliche Qualitäten in die Planung von Räumen verankert. Zusätzlich zeigt es mögliche Erweiterungen der Rolle der Sozialen Arbeit in diesem Prozess auf. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden Expert:inneninterviews im Rahmen zwei aufeinander aufbauenden Interviewrunden durchgeführt.

Die erste Interviewrunde bestätigt die in der Literatur beschriebene Diskrepanz zwischen der normativen Anerkennung sozialer Nachhaltigkeit durch die interdisziplinäre Planungspraxis und ihrer tatsächlichen Umsetzung. Darüber hinaus wird deutlich, dass der Einbezug sozialwissenschaftlicher Perspektiven derzeit von der jeweiligen Auftraggeberschaft abhängt und die Qualität der Umsetzung daher stark variiert. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass eine zentrale Herausforderung im Einbringen sozialer Aspekte in die Planungsprozesse in den unterschiedlichen Disziplinlogiken der beteiligten Akteur:innen liegt. Während die planenden Disziplinen eine Quantifizierbarkeit der einzubeziehenden Aspekte anstreben, arbeiten sozialwissenschaftliche Fachpersonen meist mittels qualitativer Beschreibungen. Weiter werden als zentrale Bedingungen die institutionalisierte Verankerung des Einbezugs, eine disziplinübergreifende Verständigungsgrundlage zwischen den beteiligten Disziplinen, die Betrachtung der Nachhaltigkeit als Trias sowie eine geteilte Verantwortungsübernahme für deren Umsetzung identifiziert.

Basierend auf diesen Ergebnissen lässt sich die Fragestellung dahingehend beantworten, dass eine strukturelle Verankerung des Einbezugs sozialer Nachhaltigkeit durch eine Operationalisierung des Modells nach Nägeli von den Expert:innen als wünschenswert betrachtet wird. Eine am Modell Nägeli orientierte Messgrösse, angelehnt an bestehenden Kriterienkataloge nachhaltiger Raumentwicklung, bietet hier einen theoretischen Lösungsansatz. Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern eine Forderung nach vermehrter Verankerung wirksam werden kann, solange die Herausforderungen des Einbezugs im Kontext bestehender Planungslogiken nicht hinreichend geklärt oder zumindest adressiert sind. Die zweite Interviewrunde, fokussiert daher darauf, unter welchen Bedingungen der Einbezug des gelebten Raums im Rahmen einer Messgrösse gelingen kann.

Ein Herausforderung des institutionalisierten Einbezugs durch eine Messgrösse stellt die bereits bestehende hohe Regeldichte des Feldes der Raumplanung dar. Um die Regeldichte innerhalb des Systems der Raumplanung nicht weiter zu erhöhen, wird eine Implementation in bestehende Logiken und Instrumente als sinnvoll erachtet. Dabei wurde die Erkenntnis gewonnen, dass eine Messgrösse nicht auf die Quantifizierung sozialer Aspekte abzielen sollte. Stattdessen ist eine Standardisierung des Erfassungs- und Einbringungsprozesses anzustreben, welche den Wert qualitativer Beschreibungen als Basis für die Planung bewahrt sowie orts- und projektspezifische Ausgestaltungen durch die Fachpersonen ermöglicht. Die systematische Beachtung des gelebten Raums verfolgt dabei nicht die Strukturierung des sozialen Lebens, sondern soll lebensweltliche Qualitäten des Raums für die Planung sichtbar und damit verhandelbar machen. Ziel dabei ist die Sicherung und Schaffung von Zugänglichkeit und Möglichkeitsräumen für eine möglichst breite Nutzer:innenschaft.

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist die Erkenntnis, dass ein Raum auch nach dem Abschluss baulicher Massnahmen nicht als vollendet zu betrachten ist, sondern als ein fortlaufender Prozess verstanden werden muss. Die soziale Aneignung und Bedeutungsproduktion enden nicht mit der Bauabnahme, sondern stellen eine stetige Entwicklung dar. Soziale Nachhaltigkeit wird in dieser Arbeit somit als ein Kontinuum begriffen, das bereits vor den linearen Planungsprozessen existiert und diese überdauert. In diesem Zusammenhang stellt die Soziale Arbeit eine sozialräumliche Ressource dar, welche nicht an zeitliche Limitation der Planung gebunden ist. Insbesondere in Hinblick auf das Modell Nägeli kann sie eine zentrale Aufgabe in der Rückkoppelung zwischen gelebten und gebauten Raum übernehmen, indem sie die langfristigen Aneignungsprozesse begleitet und lebensweltliche Veränderungen zurück in zukünftige Planungsprozesse spiegelt.

Die Operationalisierung sozialer Nachhaltigkeit ist zudem ein Thema, welches disziplinübergreifend an Aufmerksamkeit gewinnt, wie eine aktuelle Studie von Somanath et al. (2026) verdeutlicht. Die Resultate der vorliegenden Arbeit wie auch der Studie zeigen, dass sich im Einbringen sozialer Nachhaltigkeit in die Planungsprozesse für die verschiedenen Disziplinen vergleichbare Herausforderungen, Bedingungen und Lösungsansätze zeigen. Die Zusammenführung der Ergebnisse zeigt, dass die Operationalisierung sozialer Nachhaltigkeit als interdisziplinäre Aufgabe und gemeinsame Verantwortung der beteiligten Disziplinen zu verstehen ist.

Die vorliegende Arbeit bietet somit keine abschliessende Messgrösse für das Erfassen und Einbringen sozialer Nachhaltigkeit in die Planungsprozesse, ermittelt jedoch zentrale Bedingungen für eine Operationalisierung des gelebten Raums. Weiterführende Forschung sollte sich der Frage annehmen, wie eine solche Messgrösse in interdisziplinärer Zusammenarbeit unter Einbezug der Bedingungen für konkrete Planungsebenen ausgestaltet werden kann. Da ein beträchtlicher Anteil einer gelingenden

Umsetzung in der interdisziplinären Zusammenarbeit, einer gemeinsamen Kommunikation und Perspektive über und auf die soziale Nachhaltigkeit liegt, könnten Fokusgruppen und Gruppeninterviews eine methodische Ergänzung bieten. Ein solcher Rahmen könnte eine Synthese der Perspektiven diverser an Planungsprozessen beteiligten Akteur:innen aufzeigen und eine konkretere Anwendbarkeit und Operationalisierung des Modells Nägeli ermöglichen. Zudem sollte sie untersuchen, inwiefern eine Verankerung und Standardisierung des Einbezugs des bestehenden gelebten Raums in die Planung tatsächlich zu einer Steigerung der sozialen Qualität führt.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Für die Überprüfung der Grammatik sowie die sprachliche Schärfung der vorliegenden Bachelorarbeit wurde OpenAI Gemini Notebook (3.5) verwendet. Anpassungsvorschläge wurden von der Autorin überprüft und überarbeitet, beziehungsweise paraphrasiert. Für die Erstellung des Inhaltes der Arbeit wurde keine AI verwendet.

## 8. Literaturverzeichnis

- Aachener Stiftung Kathy Beys. (2015). *Nachhaltigkeit Definition*. Lexikon der Nachhaltigkeit.  
[https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/definitionen\\_1382.htm](https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/definitionen_1382.htm)
- AvenirSocial (Hrsg.). (2026). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis*.  
[https://avenirsocial.ch/app/uploads/2025/12/berufskodex\\_de\\_2026-07.pdf](https://avenirsocial.ch/app/uploads/2025/12/berufskodex_de_2026-07.pdf)
- Becker, M. (2021). *Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit* (2. Aufl.).  
Kohlhammer Verlag. <https://doi.org/10.17433/978-3-17-041215-6>
- Bogner, A. (2014). *Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung*. Springer VS.  
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-19416-5>
- Brandenberg, E., Jossi, M., & Kaschlik, A. (2024). *Nachhaltige Entwicklung sozialräumlich denken: Eine Perspektive zur Erweiterung von Handlungsoptionen für kleine und mittelgrosse Städte*.  
Sozialraum. <https://www.sozialraum.de/nachhaltige-entwicklung-sozialraeumlich-denken.php>
- Brandstetter, M. (2022). Ressourcen.  
In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine elementare Einführung* (S. 573-584).  
Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2>
- Bühlmann, L. (2021). *Einführung in die Raumplanung* (H. Haag & D. Jerjen, Hrsg.). EspaceSuisse.
- Danielzyk, R., & Münster, A. (2018). Raumplanung.  
In Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 1931-1942). Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Drilling, M., & Oehler, P. (2016). *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>
- Drilling, M., & Weiss, S. (2012). Soziale Nachhaltigkeit in der Siedlungsentwicklung. *Raum & Umwelt: Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung*, 3/2012, 1–22.
- Flick, U. (2011). Triangulation.  
In G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.). *Empirische Forschung und Soziale Arbeit: Ein Studienbuch*.  
(S. 323-328). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92708-4>

- Fritsche, C., & Wigger, A. (2016). Soziale Arbeit und Stadtentwicklung aus reflexiv räumlicher Perspektive.  
In M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 71–86). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>
- Harth, A. (2022). Nachhaltigkeit.  
In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), *Sozialraum: Eine elementare Einführung* (S. 693–704). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2>
- Kirsch-Soriano da Silva, K., & Stoik, C. (2016). Partizipation und Sozialraumanalyse bei der Gestaltung des öffentlichen Raums.  
In M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 253–270). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>
- Klöti, T., Fabian, C., & Stark, H.-J. (2016). ModularCity: Sozial nachhaltige Entwicklung von Arealen, Siedlungen und Quartieren.  
In M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Aufl., S. 285–310). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>
- Krusche, J. (2011). *Strassenräume Berlin Shanghai Tokyo Zürich: Eine foto-ethnografische Untersuchung*. Müller.
- Lendi, M. (2018). *Geschichte und Perspektiven der Schweizerischen Raumplanung: Raumplanung Als öffentliche Aufgabe und Wissenschaftliche Herausforderung*. vdf Hochschulverlag AG.
- Macher, H.-J. (2007). *Methodische Perspektiven auf Theorien des sozialen Raumes: Zu Henri Lefebvre, Pierre Bourdieu und David Harvey*. AG-SPAK.
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (6. Aufl.). Oldenbourg Verlag München.  
<https://doi.org/10.1524/9783486717624>

Mayring, P. (2020). Qualitative Forschungsdesigns.

In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl., S. 3-18). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9>

Mey, G., & Mruck, K. (Hrsg.). (2020). *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9>

Nägeli, T. (2021). *Raum verstehen – Raum entwickeln: Die strategische Rolle der Sozialen Arbeit in Prozessen der Raumentwicklung: Gestaltungspotentiale auf raumtheoretischer Grundlage*. [Masterarbeit, ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften]. <https://doi.org/10.21256/zhaw-26327>

Netzwerk Nachhaltiges Bauen Schweiz NNBS. (2024). *Kriterienbeschrieb SNBS-AREAL. Alle Nutzungskategorien*. [https://nnbs.ch/wp-content/uploads/2024/02/2024-02-02\\_Kriterienbeschrieb\\_SNBS\\_Areal\\_Version\\_2023.1\\_web.pdf](https://nnbs.ch/wp-content/uploads/2024/02/2024-02-02_Kriterienbeschrieb_SNBS_Areal_Version_2023.1_web.pdf)

Nussbaumer, G., Rabe, S.-E., Sudau, M., Hischier, R., Caluori, I. L., Hollenstein, K., Räth, Y. M., Van Wezemael, J., & Grêt-Regamey, A. (2021). *Raum- & Landschaftsentwicklung Grundzüge – Skript zur Vorlesung*. ETH Zürich. [https://ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/baug/irl/irl-dam/lehrveranstaltungen/bsc/environmental-planning/Literatur/Raum-%20und%20Landschaftsentwicklung\\_Skript\\_Version\\_20210922b.pdf](https://ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/baug/irl/irl-dam/lehrveranstaltungen/bsc/environmental-planning/Literatur/Raum-%20und%20Landschaftsentwicklung_Skript_Version_20210922b.pdf)

Rat für Raumordnung. (2019). *Megatrends und Raumentwicklung Schweiz*. <https://www.are.admin.ch/dam/de/sd-web/L5D1UuOI7T4g/megatrends.pdf>

Reutlinger, C., Fritsche, C., & Lingg, E. (2010). *Raumwissenschaftliche Basics. Eine Einführung für die Soziale Arbeit*. VS Verlag.

Riege, M. (2007). Soziale Arbeit und Sozialraumanalyse.

In D. Baum (Hrsg.), *Die Stadt in der sozialen Arbeit: Ein Handbuch für soziale und planende Berufe* (S. 376-388). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Scheidegger, S. (2015). Gesellschaft und Raumentwicklung. Die soziale Dimension der nachhaltigen Entwicklung. *Forum Raumentwicklung, 2015* (01), 3-7. [https://www.are.admin.ch/dam/de/sd-web/r4wqulfiUzTK/forum\\_raumentwicklung115gesellschaftundraumentwicklung-diesozial.pdf](https://www.are.admin.ch/dam/de/sd-web/r4wqulfiUzTK/forum_raumentwicklung115gesellschaftundraumentwicklung-diesozial.pdf)

- Schloeth, L. (2021). Raum wird heute interdisziplinär entwickelt. *Zürcher Umweltpraxis und Raumentwicklung*, 2021 (100), 45-46. [https://www.zh.ch/de/umwelt-tiere/umweltschutz/umweltpraxis/definitionsseite/2021/100/zup100\\_2021\\_a0024\\_raumentwicklung-pdf.html](https://www.zh.ch/de/umwelt-tiere/umweltschutz/umweltpraxis/definitionsseite/2021/100/zup100_2021_a0024_raumentwicklung-pdf.html)
- Scholich, D. (2008). Die Rolle der Raumplanung in der Gesellschaft. *Raumforschung und Raumordnung / Spatial Research and Planning*, 2008 (6), 475-485. <https://doi.org/10.1007/BF03183148>
- Schreier, M. (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten, *Forum: Qualitative Sozialforschung FQS*, (15(1), Art. 18), . <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1401185>
- Schreier, M. (2020). Fallauswahl.  
In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie. Band 2: Designs und Verfahren* (2. Aufl., S. 19-40). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26887-9>
- Schreier, M., Echterhoff, G., Bauer, J. F., Weydmann, N., & Hussy, W. (2023). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Springer Berlin Heidelberg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-66673-9>
- Schweizerischer Bundesrat, KdK, BPUK, SSV, SGV (Hrsg.). (2026). *Raumkonzept Schweiz*.
- Somanath, S., Thuvander, L., Adelfio, M., & Hollberg, A. (2026). From concept to operation: Planning practices of urban social sustainability. *Urban Research & Practice*, 1–30. <https://doi.org/10.1080/17535069.2026.2676809>
- Weiss, S., & Blumer, D. (2016). Sozial nachhaltiges Bauen als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit.  
In M. Drilling & P. Oehler (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Stadtentwicklung: Forschungsperspektiven, Handlungsfelder, Herausforderungen* (2. Auflage, S. 141–154). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-10932-5>

## 9. KI-Unterstützungsverzeichnis

Gemäss den Richtlinien der Hochschule Luzern Soziale Arbeit September 2025, muss die Verwendung von KI-Tools transparent dargelegt werden. Im Rahmen dieser Arbeit wurde AI lediglich zur sprachlichen Überarbeitung einzelner Textabschnitte, sowie zur Überprüfung der Grammatik verwendet. Alle umformulierten Passagen wurden kritisch überprüft und wiederum durch die Autorin paraphrasiert.

| KI-basiertes Hilfsmittel     | Verwendungszeitraum     | Einsatzform                                                 | Betroffene Teile      | Prompt                                                                                                                                                                                                        |
|------------------------------|-------------------------|-------------------------------------------------------------|-----------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Gemini Notebook, Version 3.5 | 05.06.2026 – 08.08.2026 | Umformulierung und sprachliche/grammatikalische Optimierung | Ganze Arbeit, S. 1-50 | Optimiere den folgenden Textabschnitt und mache konkrete Vorschläge zur sprachlichen Optimierung. Korrigiere Rechtschreibfehler und Grammatik. Der Inhalt darf dabei unter keinen Umständen verändert werden. |

## 10. Anhang

### A) Stichprobenpläne

#### Überblick der Stichprobenziehung

|            | Ziel der Befragung                                                                                                                                                                   | Kriterien                                                                                      | Anzahl |
|------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| Sampling 1 | Informationsgewinn zur Funktionsweise der Planung, Interdisziplinarität und Herausforderungen. Einschätzung der Chancen und Herausforderungen der Grundidee des Modells Nägeli.      | Bezug zu Forschung und Projekten der Raumplanung. Fundiertes sozialräumliches Verständnis.     | n = 3  |
| Sampling 2 | Erarbeitung von Kriterien zur Umsetzung der Grundidee des Modells Nägeli und Einschätzung dessen Anschlussfähigkeit in der Planungspraxis anhand des Beispiels der Alltagspraktiken. | Erfahrung in Projekten der Raumplanung. Ausbildung in Sozialwissenschaft bzw. Sozialer Arbeit. | n = 3  |

#### Qualitativer Stichprobenplan Sampling 1

|                                                                                                                                    |                          |                |                    |           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|----------------|--------------------|-----------|
| Sampling 1:<br><br>Fachpersonen<br>Sozialraumplanung,<br>Schwerpunkt Forschung und<br>Projekte an Hochschule für<br>Soziale Arbeit | Ausbildung               |                |                    | Anzahl: 3 |
|                                                                                                                                    | Architektur /<br>Planung | Soziale Arbeit | Sozialwissenschaft | Anzahl    |
| Expert:in 1                                                                                                                        | X                        |                |                    | 1         |
| Expert:in 2                                                                                                                        |                          | X              |                    | 1         |
| Expert:in 3                                                                                                                        |                          |                | X                  | 1         |
| Anzahl                                                                                                                             | 1                        | 1              | 1                  | 3         |

#### Qualitativer Stichprobenplan Sampling 2

|                                                                                                                                                |                  |                                |           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|--------------------------------|-----------|
| Sampling 2:<br><br>Fachpersonen in Praxis der<br>Sozialraumplanung, mit<br>sozialwissenschaftlicher oder<br>sozialarbeiterischer<br>Ausbildung | Tätigkeitsfeld   |                                | Anzahl: 3 |
|                                                                                                                                                | Privatwirtschaft | Öffentliche Verwaltung (Stadt) | Anzahl    |
| Expert:in 4                                                                                                                                    | X                |                                | 1         |
| Expert:in 5                                                                                                                                    |                  | X                              | 1         |
| Expert:in 6                                                                                                                                    |                  | X                              | 1         |
| Anzahl                                                                                                                                         | 1                | 2                              | 3         |

## Gesamtüberblick Sampling 1 und 2

|                                        | Ausbildung         |                |                       | Anzahl: 6 | Interviewrunde |
|----------------------------------------|--------------------|----------------|-----------------------|-----------|----------------|
| Professioneller Kontext                | Sozialwissenschaft | Soziale Arbeit | Architektur / Planung |           |                |
| Hochschule (Forschung und Projekte)    | 1                  | 1              | 1                     | 3         | IR 1           |
| Planungspraxis (Privatwirtschaft)      | 1                  | 0              | 0                     | 1         | IR 2           |
| Planungspraxis (städtische Verwaltung) | 0                  | 2              | 0                     | 2         | IR 2           |
| Anzahl                                 | 2                  | 3              | 1                     | n = 6     |                |

## B) Leitfaden Interviewrunde 1

### Einstiegsfragen

- Können Sie kurz Ihren Bezug zur Raumplanung beschreiben?
- In welche Planungsprozesse hatten Sie bereits Einblick oder gab es Berührungspunkte? In welche nicht?
- In welchen Planungsphasen begegnen Ihnen sozialräumliche Fragestellungen und in welchen kaum?

#### Block 1: Konkretisierung «frühe Phase» und Einbezug der Sozialen Arbeit

Einführung: In Konzepten und Leitbildern auf Bundes- wie auch kommunaler Ebene werden soziale Ziele klar benannt. In der Fachliteratur wird dabei häufig kritisiert, dass die Soziale Arbeit aber erst hinzugezogen wird wenn sich «Probleme» bereits manifestieren. Es wird also ein «früher Einbezug» gefordert. Die genaue Planungsphase wird dabei aber nicht definiert.

#### 1.1. Definitionen

- Wenn im Diskurs von früher oder übergeordneter Phase gesprochen wird, was ist aus ihrer Sicht damit gemeint? Welche Phasen würden sie als früh einordnen?
- In welcher Phase des Planungsprozesses werden aus Ihrer Erfahrung grundlegende Entscheidungen getroffen, die die spätere soziale Entwicklung bestimmen?
- Welche Akteur:innen prägen diese Phasen?

#### 1.2. Interdisziplinarität

- Inwiefern bietet diese Phase Gestaltungsspielraum für Perspektiven diverser Disziplinen?
- Wo sehen Sie strukturelle oder institutionelle Chancen für den Einbezug verschiedener Disziplinen in dieser Phase?
- Wo sehen Sie strukturelle oder institutionelle Hürden für den Einbezug verschiedener Disziplinen in dieser Phase?

#### 1.3. Einbezug Soziale Arbeit und sozialräumliche Perspektive:

- Wie schätzen Sie den Einbezug sozialräumlicher Perspektiven in verschiedenen Planungsphasen ein?
- Wie gestaltet sich der Einbezug?
- Wie würden Sie die Rolle der Sozialen Arbeit in der Planung beschreiben?
- Wie begründet sich diese Rollenzuschreibung?
- Was bräuchte die Soziale Arbeit aus Ihrer Perspektive um als Expertin stärker berücksichtigt zu werden?

#### 2.1. Generelle Einschätzung

- Wie ordnen Sie das Modell (bzw. die zugrundeliegende Idee) im Verhältnis zu realen Planungslogiken ein?
- Welche Aspekte erscheinen Ihnen anschlussfähig? Welche weniger?
- Fehlen aus Ihrer Sicht relevante Perspektiven oder Aspekte?

## 2.2. Vision

- Unter welchen institutionellen oder strukturellen Bedingungen könnte die Idee des Modells praktisch wirksam werden?
- Welche institutionellen Hürden sehen Sie?
- Inwiefern steht das Modell im Widerspruch zu Planungslogiken oder auch Denkweisen der vorherrschenden Disziplinen? Wo gibt es Überschneidungen?
- In welcher Planungsphase sehen Sie mögliche Einsatzpunkte?

## Abschluss

- Welche Aspekte empfinden Sie als zentral, bzw. sollte ich vertiefter beleuchten?
- Welche Perspektiven / Institutionen / Fachpersonen empfehlen Sie mir für meine Arbeit?
- Gibt es etwas, das wir nicht angesprochen haben, das Sie für zentral halten?

Fragen, welche zwischen den Interviewrunden hinzukamen;

- Inwiefern glauben Sie beeinflusst das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit als Profession ihren Einbezug in Prozesse der Raumplanung?
- Wie könnten Erfahrungen der Sozialen Arbeit und ihren Adressat:innen aus Bereichen, welche keinen direkten Raumbezug haben in die Planung miteinbezogen werden? Welche Chancen und Hürden sehen Sie dabei?
- Wie könnte der Einbezug von Mitwirkung und sozialen Perspektiven bereits vor der Ausschreibung/dem Programm funktionieren?
- Wie wird die Grundidee die Erfahrung vom gelebten Raum als Ausgangspunkt der Planung zu betrachten umgesetzt?
- Inwiefern beeinflussen die verschiedenen Prozesslogiken der Disziplinen die Möglichkeit der Zusammenarbeit? (linear vs. Zirkulär)

## C) Leitfaden Interviewrunde 2

### Einstieg

Tobias Nägeli postuliert in seinem Modell eine Lücke: Das tiefe Wissen der Sozialen Arbeit über den gelebten Raum erreicht die Planungsebene oft nicht systematisch. Aus Ihrer Praxis an der Schnittstelle zwischen Sozialer Arbeit und Planung: Wie erleben Sie diesen Moment, in dem Sie versuchen, soziale Alltagsrealitäten in einen Planungsprozess zu «übersetzen»?

#### Themenblock 1: Alltagspraktiken (Dimension: Nutzung)

Welche Alltagspraktiken (Nutzungen des Raums) finden Sie für die Entwicklung/Planung von Quartieren und Räumen besonders relevant? Inwiefern sind sie prägend oder kennzeichnend?

- |                |      |                                                                                                                                                                                                            |
|----------------|------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Indikatoren | 1.1. | Welche im Raum beobachtbaren Aspekte der Alltagspraktiken sind besonders wichtig in die Planung einzubringen, um soziale Nachhaltigkeit zu sichern?                                                        |
| 2. Nachweise   | 2.1. | Wie können diese Aspekte erfasst werden?                                                                                                                                                                   |
|                | 2.2. | Wie können diese Aspekte dokumentiert werden, damit sie als Datengrundlage für die Planung dienen können?                                                                                                  |
| 3. Hilfstools  | 3.1. | Welche Werkzeuge können genutzt werden, um diese Aspekte zu visualisieren?                                                                                                                                 |
| 4. Skalierung  | 4.1. | Wann würden Sie die Erfassung und Dokumentation der Alltagspraktiken als erfüllt bezeichnen? Wann als teilweise erfüllt? Wann als nicht erfüllt?                                                           |
|                | 4.2. | Wenn die von Ihnen genannten Aspekte (gelebter Raum) im Rahmen einer Messgrösse in der Planung (konzipierter Raum) angewendet würden, woran würde man die erfolgreiche Umsetzung erkennen (gebauter Raum)? |

### Abschliessende Fragen

Gibt es noch weitere Aspekte die sie für die Sicherung sozialer Nachhaltigkeit als zentral erachten?

In der Erfassung und Darstellung dieser Messgrössen; wo sehen sie die Kompetenzen oder auch Grenzen der Sozialen Arbeit (als Profession und Disziplin)?

## D) Kategoriensystem Interviewrunde 1

| Hauptkategorie                                                  | Subkategorie                                                                    | Definition                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Einbezug sozialer Aspekte in die Planung                        | Einschätzung des Einbezugs sozialer Aspekte in der aktuellen Planungslandschaft | Wie schätzt die FP die Beachtung den Einbezug sozialer Aspekte in der aktuellen Planungspraxis ein?                            |
|                                                                 | Geeigneter Zeitpunkt zur Einbringung sozialer Aspekte                           | Zu welchem Zeitpunkt im Planungsprozess ist das Einbringen sozialer Aspekte sinnvoll/wirksam?                                  |
|                                                                 | Entscheidungsmacht über den Einbezug sozialer Aspekte                           | Welche Akteur:innen verfügen über die Entscheidungsmacht ob und wie soziale Aspekte beachtet werden?                           |
| Herausforderungen des Einbezugs sozialer Aspekte in die Planung | Herausforderungen im Planungsprozess                                            | Aspekte der Planung als Prozess welche das Einbringen sozialer Aspekte erschweren                                              |
|                                                                 | Herausforderungen in der Übersetzung sozialräumlichen Wissens                   | Welche Herausforderungen stellen sich im Einbringen sozialer Aspekte auf kommunikativer Ebene?                                 |
| Umsetzung der Interdisziplinarität im Planungsprozess           | Einschätzung der Umsetzung der Interdisziplinarität                             | Wie schätzt die FP die Interdisziplinarität in der aktuellen Planungspraxis ein?                                               |
|                                                                 | Voraussetzungen gelingender Interdisziplinarität                                | Welche Voraussetzungen sind für eine gelingende Umsetzung der Interdisziplinarität relevant (institutionell, personell, etc.)? |
|                                                                 | Herausforderungen in der Umsetzung von Interdisziplinarität                     | Welche Herausforderungen stellen sich in der Umsetzung interdisziplinärer Zusammenarbeit                                       |
|                                                                 | Institutionelle Zusammenarbeit für Interdisziplinarität                         | Amt-/ Zuständigkeitsübergreifende Zusammenarbeit / Organisation der Zusammenarbeit                                             |
| Einbezug der Bevölkerung                                        | Zeitpunkt der Partizipation im Planungsprozess                                  | Zu welchem Zeitpunkt wäre ein Einbezug der Bevölkerung sinnvoll?                                                               |
|                                                                 | Perspektiven auf Partizipation                                                  | Disziplinäre Perspektiven auf Partizipation als Instrument                                                                     |
|                                                                 | Herausforderungen der Partizipation                                             | Herausforderungen der Umsetzung, Notwendige Kompetenzen zur Umsetzung                                                          |
| Einbezug der Sozialen Arbeit                                    | SA als delegierte im Prozess (Rolle sozialer Institutionen)                     | Rolle der SA als delegierte/ anwaltschaftliche Vertretung                                                                      |
|                                                                 | Erforderliche Kompetenzen zum Einbezug der Sozialen Arbeit                      | Kompetenzen der SA um im Einbezug wirksam zu werden                                                                            |
|                                                                 | Aufgabe der Sozialen Arbeit im Planungsprozess                                  | Aufgabe der SA in Planungsprozessen auch in Abgrenzung zu anderen Disziplinen                                                  |
|                                                                 | Rolle/Haltung der Sozialen Arbeit im Planungsprozess                            | Rolle und Haltung                                                                                                              |
| Modell Nägeli                                                   | Anschlussfähigkeit                                                              | Beurteilung der Anschlussfähigkeit an reelle Planung                                                                           |
|                                                                 | Bedingungen                                                                     | Bedingungen für Umsetzung in Praxis                                                                                            |
|                                                                 | Herausforderungen /Leerstellen                                                  | Offene Fragen, Herausforderungen für Anwendung, kritische Anemrkungen                                                          |

## E) Kategoriensystem Interviewrunde 2

| Hauptkategorie                                 | Unterkategorie                                                       |                                                                                                                                                            |
|------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Soziale Aspekte in aktuellen Planungsprozessen | Herausforderungen im Einbringen sozialer Aspekte                     | Herausforderungen im Prozess des Einbringens sozialer Aspekte oder dem Vertreten sozialer Perspektiven in (interdisziplinären) Planungsprozessen aufkommen |
|                                                | Übersetzen sozialer Aspekte in den Planungsprozessen                 | Erfahrungen und Meinungen zu Übersetzungsarbeit zwischen sozialräumlichen Perspektiven und Fachpersonen anderer Fachrichtungen                             |
|                                                | Ziel des Einbringens                                                 | Beabsichtigte Wirkung durch Einbringen                                                                                                                     |
|                                                | Erfassen sozialer Aspekte (generell)                                 | Grundsätzliche Methodik Wissensgenerierung über Sozialraum                                                                                                 |
| Alltagspraktiken                               | Eigenes Verständnis                                                  | Eigene Definition der Alltagspraktiken                                                                                                                     |
|                                                | Gewichtung / Relevanz                                                | Beurteilung der Bedeutung genannter Alltagspraktiken im Vergleich                                                                                          |
| Indikatoren                                    | Beobachtbare Aspekte zur Einbringung von Alltagspraktiken            | Konkret beobachtbare Variablen zur Identifikation von Alltagspraktiken im Raum                                                                             |
|                                                | Herausforderung                                                      | Schwierigkeit bei der Festlegung /dem Erfassen der Indikatoren                                                                                             |
| Nachweise                                      | Mittel der Erfassung von Alltagspraktiken                            | Methodische Instrumente zur Datengewinnung                                                                                                                 |
|                                                | Mittel der Dokumentation von Alltagspraktiken                        | Formen der Aufbereitung der Daten u.a. für die Planung                                                                                                     |
| Hilfstoools                                    | Instrumente zur Visualisierung von Alltagspraktiken                  | Technische Hilfsmittel zur anschaulichen Darstellung der Ergebnisse                                                                                        |
| Skalierung                                     | Erkennen erfolgreichen Einbezugs der Alltagspraktiken in der Planung | Kriterien zur Beurteilung, ob soziale Belange im Planungsprozess ausreichend berücksichtigt wurden                                                         |
|                                                | Erkennen im gebauten Raum                                            | Merkmale, die nach der baulichen Umsetzung auf einen gelungenen Einbezug hinweisen                                                                         |
|                                                | Schwierigkeiten der Beurteilung                                      | Grenzen der Messbarkeit und Evaluation                                                                                                                     |
| Einschätzung einer Messgrösse                  | Generelle Einschätzung                                               | Reflexion über die Erstellung und Anwendung einer Messgrösse                                                                                               |
|                                                | Herausforderungen                                                    | Kritische Anmerkungen                                                                                                                                      |
| Rolle der Sozialen Arbeit                      | Als Ressource für SR-Wissen                                          | Positionierung der Profession als Trägerin von Lebensweltwissen und als Schnittstelle zur Bevölkerung                                                      |
|                                                | Kompetenzen der SA                                                   | Spezifische Fähigkeiten der Profession für den Planungsprozess                                                                                             |
|                                                | Grenzen in Kompetenzen                                               | Benennung von Bereichen, in denen das Wissen der Profession begrenzend wirkt                                                                               |
| Rest                                           |                                                                      | Aussagen, die keiner Kategorie zugeordnet werden können, aber für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant erscheinen                                 |